

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wohlgemuth 16.)
bei C. F. Meißel & Co.
Breitestraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Sierland,
in Breslau bei Emil Hebbel.

Posener Zeitung.

Nennundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei C. F. Meißel & Co.,
Hauptstein & Vogler,
Rudolph Meißel.
In Berlin, Dresden, Göttingen
beim „Invalidentank.“

Nr. 328.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal
erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Freitag, 12. Mai
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserte 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, haben die
Expedition zu senden und werden für die am folgenden
Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer 5 bis 10 Pf.
nachmittags angenommen.

1876.

Polen und Ruthenen.

Fast zu gleicher Zeit mit dem preussischen Abgeordnetenhaus hat auch der am 26. v. M. geschlossene galizische Landtag getagt. In beiden Parlamenten haben die Polen die Nationalitätenfrage zum Gegenstande aufgeregter Sitzungen gemacht, nur mit dem Unterschiede, daß, während sie in Berlin „vor Europa“ über die Bedrückung durch das Deutschthum klagen konnten und ihre unverjährbaren, historischen Rechte nachzuweisen suchten, sie in Lemberg mit großem Selbstbewußtsein die Rolle der Unterdrücker spielten und einen Streich nach dem andern gegen das ruthenische Element führen durften; mit einem Worte, die Klagen der polnischen Abgeordneten zu Berlin waren nur ein schwaches Echo dessen, was die majorisirten ruthenischen Abgeordneten zu Lemberg vorbrachten.

Das österreichische Kaiserhaus hat bekanntlich das Mißgeschick, seine treuesten Anhänger ihren erbittertesten Feinden auszuliefern: so sind die Slaven in Dalmatien den Italianisiren, die Sachsen in Siebenbürgen den Magyaren, so auch der verfassungstreue Volksstamm der Ruthenen der polnischen Willkür überantwortet. Nur durch den Druck der Regierung, die Gunst des polnischen Adels beim Hofe und den Einfluß, welchen eben dieser Adel zum Theil noch auf die ruthenische Landbevölkerung ausübt, ist es möglich geworden, daß in einem Lande, dessen Bevölkerung zu 47,69 Prozent aus Ruthenen und nur zu 40,94 Prozent aus Polen besteht, eine ausgesprochen polnische Regierung herrscht, welche, gestützt auf die polnische Landtagsmajorität, die Ruthenen sowohl, wie die mit ihnen verbündeten Jraeliten zu unterdrücken sucht. Indes ist dies Verfahren der Polen gegen die Ruthenen durchaus kein neues. Dies unglückliche Volk ist während 500 Jahren, seit der endgültigen Vereinigung des heutigen Galiziens und der angrenzenden Länder mit der Krone Polen im Jahre 1382 den unerhörtesten Verfolgungen von Seiten seiner polnischen Herren ausgesetzt gewesen; durch 500 Jahre ist die ruthenische Landbevölkerung von dem unter ihr angesiedelten polnischen Adel, der seine Leibeigenen wegen ihres Glaubens und ihrer Sprache haßte und verachtete, in einer Weise mißhandelt worden, die den tödtlichen Haß erklärt, den der ruthenische Bauer noch heute gegen die Polen hegt. Die in letzter Zeit vielgenannte griechisch-katholische „Union“, welche endgültig auf der 3. Synode zu Brzesc im Jahre 1596 zu Stande kam, ist hauptsächlich durch die nach Polen herbeigekommenen Jesuiten erzeugt worden, die nach jahrelangen Umtrieben, Gewaltthaten und Grausamkeiten gegen die Ruthenen ihre Pläne endlich durchzusetzen vermochten. Die Mittel, welche damals von polnischer Seite zur Herbeiführung der Union angewendet wurden, sollten gegenwärtig den polnischen Ultramontanen vor Augen schweben, wenn sie über das „grausame“ Vorgehen der Russen in der Diöcese Chelm klagen. Nicht ohne Grund hat sich daher der ruthenische Abgeordnete Zaklinski in der denkwürdigen Sitzung des galizischen Landtags vom 8. April über die Bedrückungen, denen die Ruthenen ehemals unter der polnischen Herrschaft ausgesetzt waren und denen sie seit 1848 aufs Neue ausgesetzt sind, in bitterster Weise beklagt und nicht ohne Grund spricht das ruthenische „Słowo“ (Wort) zum großen Aerger der polnisch-ultramontanen Organe in Bezug auf die Vorgänge in der Diöcese Chelm nur von „einer Rückkehr zum alten Glauben.“

In einem Lande in welchem zwei fast gleich starke Nationalitäten wohnen, von denen die weniger zahlreiche bei den Wahlen nur eine künstliche Majorität erzielt, sollte dieselbe Alles vermeiden was der andern gegenüber den Schein von Ungerechtigkeit auf sich zieht. In dieser einsichtsvollen Weise handelt die deutsche Partei in Böhmen, welche bekanntlich die Landtagsmajorität besitzt und den Czechen in der letzten Zeit in entgegenkommender Weise die Mittel zu einem nationalen Theater bewilligt hat. Anders die Polen in Galizien. Man kann sagen, daß die Ruthenen-Gege in Galizien auf der ganzen Linie entbrannt ist. Zwar haben die Ruthenen Dank der österreichischen Regierung eine Art von Gleichberechtigung mit den Polen erlangt, indes wird ihnen dieselbe nach Möglichkeit verkleinert. Die Verfügungen z. B. sollen in beiden Landessprachen erlassen werden, trotzdem fränkt man die Ruthenen dadurch, daß hierbei nicht das cyrillische sondern das lateinische Alphabet angewendet wird, worüber sich die ruthenischen Abgeordneten bereits im österreichischen Reichsrathe beschwert haben. Im galizischen Landtage sollen alle Kommissionsberichte, Protokolle etc. in polnischer und ruthenischer Sprache abgefaßt resp. verlesen werden, man entschuldigt sich jedoch polnisch, seit häufig damit, daß die Uebersetzung ins Ruthenische noch nicht vollendet sei. Das galizische Schulwesen befindet sich vollständig in den Händen des „Landeschulraths“, den der ruthenische Abg. Kowalski eine Polonisationsbehörde nannte und der mehrmals wiederholte Antrag der Ruthenen um Gleichberechtigung der ruthenischen Sprache mit der polnischen in den Volksschulen ist in einer Kommission begraben worden. Für polnische Zwecke, Vereine, Theater etc. werden in reichlicher Weise Gelder bewilligt, während ähnliche Anträge der Ruthenen kein Gehör finden. Namentlich ist es der aus der polnischen Landtagsmajorität hervorgegangene Landesauschuß, welcher in einer Weise seine Befugnisse mißbraucht, die den Ruthenen zu beständigen Klagen Veranlassung geben. Dank dem Verfahren dieser Körperschaft, die mit vollständiger Mißachtung des ruthenischen Elements die Mittel des Landes für polnische Zwecke und für die Polonisation der Ruthenen verschleudert, herrscht in Galizien in doppeltem Sinne eine wahrhaft „polnische Wirthschaft.“

Während in dieser Weise die polnische Landtagsmajorität den Ruthenen gegenüber das System der Ueberstimmung anwendet, ver-

folgt die polnisch-galizische Presse, die auch im Auslande gelesen wird, ein anderes Prinzip, sie sucht den Kampf der Ruthenen gegen die Polonisation und die Unterdrückung der Landtagsminorität einfach tot zu schweigen. In den Landtagsverhandlungen, die von den polnischen Blättern gebracht werden, sind die Reden der ruthenischen Abgeordneten entweder auf ein Minimum, oft auf wenige Zeilen beschränkt, oder ganz ausgelassen. Im politischen Theile dieser Blätter werden die Ruthenen auch nicht einmal einer Erwähnung gewürdigt. Man sieht leicht ein, welche Zwecke die polnischen Blätter damit verfolgen. Wollte die auswärtige, namentlich die deutsch-österreichische Presse ihre Nachrichten aus Galizien allein aus der polnischen Presse holen, so könnte man zu dem Glauben kommen, daß die polnische Bevölkerung dort in völlig loyaler Weise handelt.

Fast lächerlich erscheint es wenn die polnischen „Kulturträger“ die sich in Galizien natürlich als das par excellence zivilisirte Volk geberden, ihren Bestrebungen zur Polonisation der Ruthenen den Schein einer kulturhistorischen Mission zu geben suchen und den Ruthenen vorwerfen, daß sie noch unkultivirt und ihre Sprache noch unentwickelt sei, welche letztere Ansicht von dem Don Quixote des galizischen Landtags, dem polnischen Abg. Chrzanowski sogar öffentlich im Landtage ausgesprochen wurde und bei den Ruthenen nicht geringe Entrüstung hervorgerufen hat. Abgesehen davon, daß die Ruthenen bekanntlich für liberale und freisinnige Ideen viel empfänglicher sind als die Polen, die sich zum größten Theil dem reaktionären Ultramontanismus in die Arme geworfen haben, zeigt sich aus dem Verhalten der Ruthenen gegenüber der deutschen Sprache und Wissenschaft, die auf die Völker des Ostens einen dominirenden Einfluß ausübt, sehr deutlich, wer für die westeuropäische Zivilisation empfänglicher ist, die Polen oder die Ruthenen. Daß die letzteren trotzdem in mancher Hinsicht zurückgeblieben sind, liegt daran, daß sie nie eine politische Selbstständigkeit besaßen haben, sondern stets mit ihren Unterdrückern zu kämpfen hatten. Trotzdem ist die russinische Literatur ziemlich reich, bereits i. J. 1581 erschien zu Ostrog eine russinische Bibelübersetzung.

Faßt man alle diese Umstände zusammen, so ist leicht zu ersehen, daß durch das Verhalten der Polen in Galizien, auch den Klagen der preussischen Polen über die Ungerechtigkeit gegen ihre Nationalität, über „die Verletzung der menschlichen und göttlichen Rechte“ die Spitze abgebrochen wird. Dieselben Herren, die sich bei uns in so leidenschaftlicher Weise über die Einführung des deutschen Unterrichts in der Volksschule geberden, sehen es ganz vernünftig an, wie ihre Landsleute in Galizien in den ruthenischen Volksschulen gleichermassen verfahren. Derselbe „Dziennik Poznański“, welcher das Amtssprachengesetz als eine „Kainthat“ bezeichnete und in einer Reihe von Artikeln mit der maßlosesten Festigkeit gegen das deutsche Regierungssystem eiferte, dieses nämliche Blatt billigt das Vorgehen seiner Landsleute in Galizien; ja nicht genug damit, fügt es noch den offenen Hohn gegen die unterdrückten Ruthenen hinzu, indem es dieselben „panowie Swiętojary“ nennt und ihre Forderungen im Landtage — smiesznie, lächerlich findet!

Zwischen dem Verfahren der preussischen und dem der polnisch-galizischen Regierung besteht ein ungeheurer Unterschied. Während die erstere im Interesse eines Einheitsstaates von 25 Millionen Geseße einführt, welche die Sonderbestrebungen und die geradezu feindliche Haltung einer verschwindenden Minderheit paralysiren sollen, ist die unterdrückte ruthenische Bevölkerung Galiziens eine verfassungstreue, die mit Eifer am Bestand des Kaiserstaates festhält; die Polen dagegen, trotzdem sie sich einen loyalen Anstrich zu geben wissen, betrachten das jetzige Königreich Galizien nur als provisorischen Nothbau, von dem aus das alte Polenreich wiederhergestellt werden soll. Wenn hin und wieder seitens der Ruthenen der Blick auf den „weißen Zaren“ gerichtet worden ist, so mag dies nur der Ausdruck der Verzweiflung in Anbetracht der hilflosen Lage gegenüber der Polen gewesen sein. „Die russische Knete über Euch“ hat einst ein ruthenischer Abgeordneter den Polen im Landtage zugerufen.

Der Zufall oder die Vorsehung hat es gewollt, daß die von den polnischen Abgeordneten in Berlin gehaltenen Reden bei Verathung des Amtssprachengesetzes, den ruthenischen Abgeordneten in Lemberg als Waffe gegen die polnische Landtagsmajorität dienen sollten. Bekanntlich hat der Ruthene Zaklinski am 8. April also 3 Wochen nach der ersten Verathung des preussischen Amtssprachengesetzes, die Reden der preussisch-polnischen Abgeordneten öffentlich im galizischen Landtage verlesen und der Ruthene Krasicki zwischen dem Vorgehen der preussischen Regierung und dem der polnisch-galizischen eine Parallele gezogen, wobei er der polnischen den Vorwurf machte, daß sie einer viel ärgeren Weise als jene gegen ihre Stammesverwandten verfare. Man hätte meinen sollen, diese Mahnung würde die polnische Landtagsmajorität zur Einsicht bringen — weit gefehlt, die Anträge der Ruthenen um Gleichberechtigung der ruthenischen Sprache bei Errichtung der Ackerbauschule zu Dublan wurde abgelehnt. Charakteristisch ist hierbei, daß der „Dziennik Poznański“ der stets ausführliche Berichte über die lemberger Kammer-Verhandlungen bringt, die Verurteilung der Ruthenen auf die Reden der poln. Abgeordneten zu Berlin wohlweislich verschwiegen hat.

Das Sprichwort „Was dem einen recht ist, ist dem Andern billig“, scheint den polnischen Herren noch unverständlich zu sein. Man wird gut thun sich dieses Umstandes zu erinnern, falls die polnischen Abgeordneten im preussischen Landtage mit neuen Klagen über die „Ungerechtigkeit“ der Deutschen und die „Bedrückung“ der polnischen Nation hervortreten sollten.

Der provisorische Ausgleich.

(Originalkorrespondenz aus Innerösterreich.)

Schon der Gang der Ausgleichsverhandlungen seit Wochen ließ kaum einen Zweifel daran aufkommen, daß der neue Pakt zwischen Oesterreich und Ungarn nur eine im ungarischen Sinne „verbesserte Auflage“ derjenigen von 1867 sein würde. Das diesseitige Kabinet Aueresparg konnte seinem ganzen pflegmatischen Charakter nach gar nicht den Beruf in sich fühlen, die Initiative zu ergreifen und manches für Oesterreich zurück zu retten, was man in der „Zwangslage“ von 1867 hatte preisgeben müssen. Es ist noch fraglich, ob dem wiener Ministerium daraus ernstlich ein Vorwurf zu machen ist. Hinter ihm stand ja kein Parlament, kein Volk, das ihm ein Mandat erteilt hätte, zu fordern. Die Fraktionen der Reichsrathsmajorität hatten es der Regierung nur zur Pflicht gemacht, keine Konzeptionen auf Kosten Oesterreichs zu machen. Das Ministerium Aueresparg konnte hiernach nicht österreichischer sein, als das österreichische Parlament und der Kaiser; und es hatte bei den Verhandlungen nur die Mission, die übertriebenen Forderungen des ungarischen Ministeriums Tisza zurückzuweisen.

Bei einem Blick auf die Verhandlungen selbst muß nun zunächst der Umstand in die Augen springen, daß bei denselben immer nur von den Interessen Ungarns die Rede war, daß für die Augen des Publikums stets allein die ungarischen Minister als politische Akteure wirkten, und daß hinter diesen die tief aufgeregte öffentliche Meinung Ungarns, die sich in parlamentarischen Besprechungen, Demonstrationen, heftigen Journalartikeln äußerte, als gewaltiger Chor stand, mit dem die jenseitigen Akteure zuweilen erst konferirten, um nur ja das Einverständnis aufrecht zu erhalten.

Von dem Thun und Treiben der österreichischen Minister aber hörte man nichts. Sie hüllten sich gegenüber der Öffentlichkeit in ein Schweigen, als sollte der Ausgleich ein Staatsgeheimniß bleiben und nicht zur neuen zehnjährigen Grundlage der habsburgischen Monarchie werden. In der That zeigte auch die öffentliche Meinung in Oesterreich gar kein Interesse an den Verhandlungen und man muß annehmen, daß es den Oesterreichern auch wirklich sehr gleichgültig ist, ob sie den Magyaren mehr oder weniger zinspflichtig werden, und ob die „österreichischen Erblände“ nach und nach zu einem Anhängsel Ungarns herabsinken. Das Ministerium Aueresparg hat also, wenn es sich nicht für eine Rekonstruktion des Ausgleichs im Sinne Oesterreichs echauffirte und sich nur darauf beschränkte, die zu weit gehenden Forderungen des pesther Kabinetts zurück zu rufen, nur korrekt gehandelt. Es wäre wirklich von Fürst Adolf Aueresparg, Freiherr v. Raffer, De Pretis und Genossen zuviel verlangt gewesen, sich aus österreichischem Reichspatriotismus das Mißfallen der „Schmucks“ von Wien, des „schönen“ Grafen Andrássy und der ungarischen Höflinge zuzuziehen und gar ihre Portefeuilles zu opfern. Das schlafende Oesterreich hätte sich dadurch nicht stören lassen.

Wie anders benahmen sich die Minister Ungarns! Sie forderten als echte Diplomaten recht viel, um doch wenigstens ein kleines Plus zu erzielen, mit einer geringen Errungenschaft heim zu kommen. Sie bestellten sich unter der Hand eine parlamentarische Pression, damit sie sagen könnten, sie wären in Gefahr, von ihrer Partei ausgegeben zu werden, wenn sie nicht dies oder jenes erzielten. So riefen sie theils mit Benutzung der natürlichen, theils mit Anwendung künstlicher Mittel eine „Krise“ hervor, um ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck geben zu können. Im Hintertreffen wußten sie ja den Grafen Andrássy und — wie man sich in die Ohren raunt — auch den Kaiser. Die ungarischen Minister haben aber aus Leibeskräften „geschadert“ und gedroht; sie haben gehandelt als echte Magyaren, als Lenker eines Staates, der sich berufen fühlt, eines Tages die Führung der Monarchie zu übernehmen, natürlich auf Kosten jener Millionen Deutschen, Slaven etc., die in den Augen des Magyarismus nichts sind als „Völkerringer“. Im Interesse der österreichischen Monarchie, im Sinne der alten Traditionen Habsburgs haben daher die ungarischen Minister nicht gehandelt; und warum auch? Was ist ihnen Oesterreich, was ist ihnen Habsburg? Mittel zum Zweck.

Der Ausgleichs-Entwurf liegt nunmehr in authentischer Genauigkeit vor. Aus der von Ungarn angestrebten Trennung des Zoll- und Handelsgebietes ist nichts geworden, konnte ja auch nichts werden, ohne Oesterreichs orientalischen Export, der ohnedies bereits von der fremden Konkurrenz bedroht und eingeengt wird, zu vernichten und das Reich noch dazu dem Spott der Welt auszusetzen. Das Zoll- und Handelsbündniß wird also auf 10 Jahre erneuert mit Anbequemung einiger Zollsätze an das Freihandelsbedürfniß Ungarns. Tisza sprach von 3 Millionen Fl., die dem Lande aus den Finanzsätzen (auf Petroleum, Kaffee, Thee, Wein, Süßfrüchte, Thiere) zu Gute kommen würden. Die Theilung resp. Pauschalirung des Ertrages aus der Verzehrungssteuer, die eine Zeitlang von Seiten der ungarischen Regierung angestrebt wurde, konnte begreiflicher Weise nicht durchgeführt werden. Ebenso wenig war dies der Fall mit der geforderten Steuer-Restitution von 3 Millionen Fl. Was bezüglich dieses Punktes von den ungarischen Staatsmännern durchgefeigt worden ist, läßt sich in Folgendes zusammenfassen: In Betreff der Verzehrungssteuern wurde vereinbart, die Verhandlungen über die Reformen des Zucker- und Branntweinsteuergesetzes demnächst abzuschließen, den landwirthschaftlichen Brennereien Begünstigungen zuzuwenden und das bisherige Quotenverhältniß, sowie den Abzug der Steuerrestitutionen von dem gemeinsamen Zollertragniß beizubehalten, jedoch mit der Modifikation, daß die beiden Reichshälften an der Re-

situation für exportierten Zucker, Branntwein und Bier im Verhältnis der jährlichen Bruttoerträge der resp. Steuern in beiden Reichshälften partizipieren. Wie groß der Gewinn hierbei für Ungarn sein wird, läßt sich klar noch nicht übersehen; doch nach ungefähre Schätzung dürfte er eine Million betragen.

Die seit Jahren von den Magyaren erstrebte selbstständige Nationalbank scheint unter den Händen der beiderseitigen Minister zu einem wirkungslosen Phantombild geworden zu sein. Schon vor zwei Wochen erklärte der ungarische Premier: die Annahme, daß eine ungarische Nationalbank mit fremdem Gelde ohne Disagio zwischen ungarischen und österreichischen Noten errichtet werden könne, sei lächerlich. So that der Ministerpräsident von „heut“ die Fortsetzung des Oppositionsbeschlusses von „gestern“ ab. Nun habe man sich — so heißt es — ungarischerseits mit einer Theilung des Metallschatzes der österreichischen Nationalbank zufrieden gegeben. Das ist ein Scheinergfolg ohne Kern; denn es versteht sich ja von selbst, daß im Falle der Wiederaufnahme der Baarzahlungen die Nat.-Bank überall, wo sie Filialen besitzt, einen ausreichenden Baarvorrath wird bereit halten müssen. Es wird sich wahrscheinlich nur um eine Umänderung der Firma „österreich. Nat.-Bank“ in eine „österreich.-ungarische“, um eine demgemäße Modifizierung der Statuten und der Direktion und um die Emission von Banknoten mit deutschem und ungarischem Text handeln — nur ein moralischer Erfolg.

Die Quoten der beiden Staaten der Monarchie für die gemeinamen Ausgaben bleiben nach dem Entwurf dieselben. Österreich wird, obgleich es um 22,000 Qu.-Kil. weniger Areal umfaßt, und nicht ganz 5 Mill. E. mehr besitzt (20 1/2 Mill. gegen 15 1/2 Mill.), auch ferner 70 Prozent und Ungarn nur 30 Prozent zahlen. Daß man in den österreichischen Regierungs- und Parlamentskreisen auch nicht einmal den Gedanken einer Aenderung dieses geradezu schmachvollen Verhältnisses auszusprechen wagte, sondern daß die gesamte „sittliche Entrüstung“ der gemäßigten Österreicher sich nur in dem „tapfern“ Schlagworte konzentrierte: „Mehr gewähren wir nicht!“ — das zeigt uns so recht wie diese österreichischen Politiker so ganz und gar verlassen sind von jedem Staatsbewußtsein! Warum fürchtete man sich denn vor einer Krise? Man darf versichert sein, daß das bankrotte Ungarn keine andere Lösung Österreich gegenüber kennt, als auf Kosten desselben seine staatliche Existenz erbärmlich zu fristen. Österreich aber, das selbst so tief in der wirtschaftlichen Misere steht, sollte keinen Kreuzer übrig haben, um noch länger ein Unternehmen zu bezahlen, das so vielen Banken gleicht, die der Krach hinweggesetzt hat. Ungarn hat keine Berechtigung als Staat zu existieren und eine längere Dauer dieser politischen Komödie kann nur dem Bestande der habsburgischen Monarchie selbst gefährlich werden. Im Reichsrath freilich, der den Ausgleich perfekt zu machen hat, wird sich kein Mitglied der Verfassungspartei finden, das den Muth hätte, auszusprechen, was der schlechte Mann im Lande sich längst sagt. Nur Katholisch-Konservative und Föderalisten werden den Stab brechen. Leider sind aber diese Leute durchaus nicht berufen den „großen Irrthum von 1867“ zu korrigieren.

Deutschland.

2. Berlin, 10. Mai. Das Ministerium, insbesondere Friedenthal, treibt mit allen Kräften das Kompetenzgesetz; das Gesetz wird demnach schon im Laufe der nächsten Woche das Abgeordnetenhaus passieren. In Bezug auf das Beschwerderecht gegen Polizeiverfügungen hat eine Verständigung mit der Regierung stattgefunden, welche billigen Anforderungen nach beiden Seiten genügt. Leider ist für die definitive Befestigung der Verwaltungsgerichte kein Termin im Gesetz bestimmt worden. Die Stadt Berlin ist wieder einmal vom Geltungsbereich des Gesetzes ausgenommen und auf den ziemlich ausföhrlichen Gesetzentwurf die Provinz Berlin betreffend verwiesen worden. Die Frage der Verkopplung des Kompetenzgesetzes mit der Städteordnung hat man dem Plenum vorbehalten. Die Fortschrittspartei dürfte von dieser Frage und der Frage des Geltungsbereichs

Eine neue Faust-Aufführung.

Wir berichteten schon vor längerer Zeit, daß demnächst als Schluß der Säkularfeier von Goethes Ankunft in Weimar auf dem dortigen Hoftheater beide Theile des „Faust“ in der Form des mittelalterlichen Mystereums, eingerichtet von Otto Devrient, aufgeführt werden sollten. Das Unternehmen hat am 6. und 7. d. stattgefunden und wie es scheint mit Glück. Es wird darüber folgendes berichtet: Das für eine Bühne von mittlerer Größe sehr schwierige Unternehmen hatte wiederholt hinausgeschoben werden müssen, da die umfangreichen Vorarbeiten, die sowohl in dramaturgischer und musikalischer, sowie in technischer Beziehung nothwendig waren, bedeutende Zeit in Anspruch nahmen. Neben dem allgemeinen literarischen Interesse, welches die beabsichtigte Aufführung der Goetheschen Tragödie an zwei aufeinander folgenden Tagen für weitere Kreise beanspruchte, erhielt sie auch durch den Umstand Bedeutung, daß zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, auf die alte Bühneneinrichtung der Mysteriespiele des Mittelalters zurückzugreifen. Die Dichtung selbst ist in ihrer äußeren Anlage diesen Mystereen ähnlich aufgebaut, sie umfaßt wie diese den Himmel, die Erde, die Hölle, zu deren Darstellung die Bühneneinrichtung in drei Abtheilungen übereinander aufgebaut war, welche als die „Burg“, die „Brücke“, das „Loch“ bezeichnet wurden. Dieser Einteilung gemäß wurde auch die weimariische Bühne für die Hauptaufführungen eingerichtet, und dieser Versuch hat sich in jeder Richtung vortreflich bewährt, nicht nur insofern als dadurch Raum für die Darstellung, für die Entfaltung größerer Massen und für eine einheitlichere Zusammenfassung der Handlung gewonnen wurde, sondern weil in Folge derselben auch für einzelne Szenen eine größere Schärfe und Deutlichkeit in der Wiedergabe der dichterischen Konzeptionen erzielt ward. War durch diese Bühneneinrichtung daher schon eine wesentliche Vorbedingung für den glücklichen Verlauf des Unternehmens erfüllt, so darf dasselbe in volstem Maße auch von der Einrichtung des Textes der Goetheschen Dichtung und der für dieselbe so wesentlichen musikalischen Ausstattung gelten. Erstere hatte der Regisseur des weimariischen Hoftheaters, Hr. Otto Devrient, letztere Hr. Hofkapellmeister E. Lassen in Weimar besorgt. Beide Herren haben ihre Aufgaben, die so ungleich schwieriger Art waren, in der glücklichsten Weise gelöst. Die Texteinrichtung des ersten Theiles unterscheidet sich durch die Heranziehung der beiden Prologe und der Harz-Walburgisnacht sehr erheblich von den übrigen Faustaufführungen zu Grunde gelegten Bearbeitungen. Daß das Vorspiel im Himmel nicht weggelassen werden konnte, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß die Tragödie eben als Mysteriespiel behandelt ward. Durch das „Vorspiel auf dem Theater“ erhält indessen die Tragödie selbst erst die rechte Charakteristik als ein Stück im Stücke selbst: es ist dies von Bedeutung, als dadurch manche Stellen in weitestlicher anderem Lichte erscheinen und die Verständlichkeit des Ganzen erleichtert wird. Der erste Theil des „Faust“ gewann in Folge dessen ganz außerordentlich an Kraft und Farbenreichtum. Die dramatische Handlung konzentrierte

des Gesetzes für Berlin ihre Stellung dem ganzen Gesetz gegenüber abhängig machen. Die Städteordnungskommission wird morgen ihre Beratungen beenden; die nachträglich beliebte schriftliche Berichtserstattung verzögert die Berathung im Hause bis Donnerstag über acht Tage. Alle Beschlüsse über das Wahlrecht sind in der Kommission mit 10 gegen 11 oder 10 gegen 10 Stimmen gefaßt worden, so daß sie für die Stellung des Plenums einen Anhalt kaum bieten. Vorläufig gilt Dreiklassenwahlrecht mit 3 Mark Klassensteuer als Census neben dem Erforderniß eines zweijährigen Aufenthalts. — Alle offiziellen Dementis in Bezug auf die kritische Stellung des Ministers Camphausen klammern sich an untergeordnete Nebenpunkte. Die nächsten 6 Wochen dürften schon die Entscheidung bringen; ob die Anstandsfrage, welche zwischen dem Rücktritt Delbrück's und demjenigen Camphausens der öffentlichen Meinung gegenüber inne gehalten ist, einige Wochen länger oder kürzer sich bemißt, erscheint am Ende nebensächlich. Selbst auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen denkt man über die innere Lage jetzt wieder genau so ungünstig wie im Spätherbst vorigen Jahres, als ich Ihnen zuerst darüber schrieb, daß Fürst Bismarck kein Bedenken tragen würde Delbrück und Camphausen zur Inauguration seiner neuen Ära fallen zu lassen. Mit den Agrariern versucht Herr Wagener die am 21. Dezbr. v. J. in seiner Wohnung eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen; die Regierung wird die Bestrebungen der Agrarier unterstützen, sobald sie sich von der „Kreuztg.“ und den Merkmalen entschieden lossagen. Inzwischen geht es mit den Finanzen im preussischen Eisenbahnbauhalt stark bergab. Obgleich im ersten Quartal d. J. 232 Kilometer Staatsbahnen mehr im Betriebe waren als im vorigen Jahre, hat sich doch gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 2 1/2 Mill. M. ergeben. Bezeichnend ist die Zurückhaltung aller Fach- und Interessentengruppen in Bezug auf ein Urtheil zur Reichseisenbahnfrage. Selbst der von Kardorff geleitete schützöllnerische Verein hat bei seiner jüngsten Ausschussung in Leipzig nur zur Tariffage ein Votum abgegeben. Im Ausschuss des deutschen Handelstages mißlang der von Hammacher eingeleitete Versuch unmittelbar vor den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses ein günstiges Votum für die Reichseisenbahnen zu erzielen, vollständig. Die Sache wurde bis auf den Herbst vertagt. Vom Reichsverein in München berichtete der „Reichsanzeiger“ mit Ostentation, daß er die Eisenbahnfrage auf die Tagesordnung gesetzt. Auch dort ist aber die Frage, was der „Reichsanzeiger“ natürlich nicht berichtet, wieder von der Tagesordnung abgesetzt worden. Inzwischen mehren sich die kritischen Schriften aus den Kreisen unabhängiger Fachmänner. Sehr beachtenswerth ist eine Kritik eines der hervorragensten Praktiker und Schriftsteller im Eisenbahnfache, des Frhrn. von Weben in Wien: „Privat-, Staats- und Reichsbahnen.“

□ Berlin, 10. Mai. [Abgeordnetenhause.] Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand als erster Gegenstand die Interpellation des Abg. Dr. Franz, betreffend die bei dem Erzpriester Beer in Ohlau abgehaltene Hausfuchung. Die Interpellation fand für jetzt ihre Erledigung durch die Erklärung des Ministers des Innern, daß er sich die Beantwortung für einen später festzustellenden Termin vorbehalten müsse. Einen ganz unerwarteten Verlauf nahm jedoch die dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstücktheilungen und die Gründung neuer Ansiedelungen. Der Abg. Lascker hatte bereits in der einleitenden Besprechung den jetzigen § 15, welcher von der Verfassung der Ansiedelungen - Genehmigung handelt, für unannehmbar erklärt. Das Amendement, welches er mit dem Abg. Hammacher zu zweiter Lesung eingebracht hatte, war in seiner Abwesenheit abgelehnt worden. Als man nun in der Spezialdiskussion zu den Bestimmungen über die Genehmigung und Verfassung von Ansiedelungen kam, lagen so viele, zum Theil handschriftliche Amendements vor, daß Lascker daraus den treffenden Schluß auf die Verbesserungsbedürftigkeit der Vorlage zog und den Antrag stellte, die weitere Verhandlung von der Tagesordnung abzusetzen. Der Minister Friedenthal, obgleich er sich nachträglich gegen die Ausstellungen Lascker's vertheidigte, fand doch auch seinerseits gegen die Vertagung nichts einzuwenden, und so drang Lascker durch.

sich in wirksamster Weise, so daß, obwohl die Vorstellung von 6 Uhr bis nahe an Mitternacht dauerte, das überaus zahlreiche Publikum dieselbe mit der lebhaftesten Theilnahme begleitete.

Schwieriger gestaltete sich die Bearbeitung des Textes für den zweiten Theil; hier galt es nicht, neue Szenen in die Aufführung hineinzusetzen, sondern mit vorsichtiger Hand die oft den Einblick in die Anlage und den Plan der Dichtung verwehrenden Ranken, welche die Phantasie des Dichters sich um das Wort schlingen läßt, wegzubiegen und abzuschneiden. Auch dieser Pflicht ist Dr. Devrient mit ebenso viel Geist als Verständnis für die dichterischen Konzeptionen gerecht geworden. Tritt der zweite Theil des „Faust“ an dramatischer Wucht weitestlich zurück hinter den ersten Theil, so gestaltet er dafür in der Aufführung zu einem durch die Fülle edelster Gedanken und die Schönheit der Sprache einerseits, durch die Mannigfaltigkeit prächtiger Bilder überaus fesselndem Schauspiel. Der Musik gebührt hier eine besondere Berücksichtigung, da sie hier sehr wesentliche Aufgaben zu erfüllen hat. Lassen hat für den ersten, ganz besonders aber für den zweiten Theil eine überaus wirksame Musik gedichtet, die sich durch Geist und Tiefe der Empfindung auszeichnet.

Was die Aufführung selbst betrifft, so ist über diese im Ganzen nur Lobendes zu berichten. Die mannigfaltig belebten Szenen, welche in Folge der Bühneneinrichtung sich in breiter Weise entwickeln konnten, waren sehr glücklich arrangirt und gestalteten sich zu äußerst wirksamen Bildern; es gilt dies namentlich von dem Oxytropieergang, der Szene in Auerbachs Keller und dem Tode Valentin im ersten, von den Festen am kaiserlichen Hofe, der Helena-Episode und dem Tode Fausts im zweiten Theil, in erster Linie aber von den Anfang und Ende die Tragödie bezeichnenden Szenen im Himmel. Auch die Leistungen der einzelnen Künstler und Künstlerinnen waren durchweg tüchtig, so daß beide Vorstellungen, jede in ihrer Art, sich in harmonischer Weise abrundeten.

Das zum Theil aus der Ferne herbeigeeilte Publikum sprach seine Anerkennung den Leistungen und der vortreflichen dekorativen Ausstattung allabendlich durch wiederholten Beifall und stürmischen Hervorrufen der Darsteller sowie der Herren Lassen und Devrient aus. So gestaltete sich diese Aufführung beider Theile des „Faust“, die im Laufe dieser Woche, zu einem überaus würdigen Abschluß der Säkularfeier Goethes.

Im „Prolog im Himmel“ tritt bekanntlich Gott selbst auf. In Weimar wurden die betreffenden Reden dem Erzengel Michael in den Mund gelegt, Gott also aus dem Spiele gelassen. Der Grund dafür ist nach dem „Börs. Cour.“ dieser: „Es war vollständig bestimmt, daß Gott dargestellt, anfänglich sogar, daß er, wie die Dichtung vorschreibt, persönlich dargestellt werden solle. Das hörten die Herren von Goethe, die Enkel Johann Wolfgang's, und die legten sich denn auf's Bitten und Supplizieren beim Großherzog, es möge doch ja nicht verstatet werden, daß man Gott darstelle. Wahrscheinlich wollten sie, daß das Maß der Sünde ihres Ahnen, der ja schon den Frevsel begangen, Gott in eine Dichtung für das Theater zu verweben, nicht durch eine Darstellung noch voller gemacht werde. Den Nach-

An die Reihe kam dann als letzter Gegenstand die dritte Lesung des Synodalgesetzes. Aber das Haus sollte abermals auf eine harte Probe gestellt werden. Herr v. Gerlach erschien wieder einmal auf der Rednerbühne und sprach volle dreiviertel Stunden. Der einst redegewaltige Kundschafter der „Kreuzzeitung“, jetzt Hospitant des Zentrums, hat bekanntlich die Stimme so gänzlich verloren, daß er in einer Entfernung von 6 Schritt nicht mehr zu hören ist. Wer hat Nutzen von einer solchen Rede? Für die Debatte ist sie nicht vorhanden, sondern nur für den stenographischen Bericht. Das Haus war denn auch gänzlich in Unterhaltung aufgelöst. Die „Germania“ hat einmal eine Rede des Hrn. v. Gerlach gebracht, die er gehalten haben würde, wenn er zum Wort gekommen wäre. Wollte Herr v. Gerlach nicht auch künftig seine Reden, die er stets sorgfältig vorher konzipirt, einfach der „Germania“ übergeben? — In der Spezialdebatte wurden sämtliche aus dem Hause gestellte Amendements abgelehnt und schließlich das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 141 Stimmen angenommen. Aus der Provinz Posen stimmte der Abg. Witt-Bogdanowo mit Nein.

Der Kaiser von Rußland sollte am 11. d. in Berlin eintreffen. Wie alljährlich widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Besuch des Czaren einen Leitartikel, in welchem diesmal zugleich der damit verbundenen „Dreikaiserkonferenz“ Erwähnung geschieht. Wir entnehmen demselben folgendes:

Kaiser Alexander hat seit seinen Jugendjahren Berlin und Deutschland als seine zweite Heimat betrachtet und lieben gelernt, und unsere Hauptstadt ist seit langer Zeit daran gewöhnt, den fast alljährlich wiederkehrenden Fürsten nicht nur als den erhabenen Herrscher eines mächtigen Reiches, sondern vor Allem als den Enkel der Königin Luise, als ein werthes Mitglied unseres eigenen Herrscherhauses, als unseren besten Freund zu begrüßen. In allen entscheidungsschweren Momenten der letzten fünfundsiebenzig Jahre haben Preußen und Rußland treu zu einander gestanden, Geschichte, Tradition und Interesse weisen beide Staaten auf die Zukunft auf ein inniges Zusammengehen an. Diese festbegründeten Beziehungen zu Rußland sind dem deutschen Reiche als ein werthvolles Vermächtniß überkommen und haben die deutsche Politik wiederholt in die Lage versetzt, eine gedeihliche Wirksamkeit zu Gunsten des Friedens und der Annäherung der Nationen zu entfalten. Wenn heute für alle große Mächte die Politik des Einvernehmens an die Stelle der Politik des Mißtrauens getreten ist, so gebührt ein wesentlicher Antheil an diesem segensreichen Erfolge den engen und vertraulichen Beziehungen, welche zwischen Berlin und Petersburg unerschütterlich obwalten und durch die Jahre stets nur eine neue Befestigung erfahren. In dem Augenblicke, da Deutschland seine politische Neugestaltung zum Abschluß brachte, bot es Österreich-Ungarn die Hand, dem Freundschaftsbunde beizutreten, welcher sich jedoch von Neuem glänzend erprobt hatte. Graf Andrassky hatte die Bedeutung eines ehelichen und aufrichtigen Zusammengehens der drei Mächte vom ersten Augenblicke an richtig gewürdigt, sobald die Leitung der österreichisch-ungarischen Politik in seine Hand gelegt war, hatte er in der Thatsache der Berliner Dreikaiserbegegnung einen ersten Erfolg, den des gegenseitigen Vertrauens, zu verzeichnen. Dieses Vertrauen ist bisher ein unerschüttertes, ist die Signatur des Dreikaiserbundes geblieben. Dieses Vertrauen verleiht den jetzigen Berliner Verhandlungen ihren großen Werth und ihre hohe Bedeutung, und Graf Andrassky darf in dieselben mit der ganzen Zuversicht eintreten, auf welche die allseitige Würdigung seiner staatsmännischen Begabung und seiner Verdienste um Österreich-Ungarn ihm vollen Anspruch verleiht. Das große Verdienst, welches er sich jedoch erst um die Herstellung neuer geordneter Beziehungen zwischen beiden Reichshälften erworben, ist ein unwiderlegliches Zeugniß dafür, daß Kaiser Franz Josef die Geschicke des Kaiserthums in die Hände eines auch den schwierigsten Situationen gewachsenen Mannes gelegt hat, dessen Geschäftsleitung ihm überall Anerkennung und Vertrauen sichert. Fürst Gortschakow, am Morgen des pariser Vertrages zur Leitung der russischen Politik berufen, weiß als Rektor der europäischen Diplomatie nach eigenen zwanzigjährigen unbestrittenen Erfolgen die Verdienste des Österreich-Ungarischen Staatsmannes um so besser zu schätzen, und schon die Thatsache der neuen persönlichen Verhandlungen der beiden Staatsmänner bürgt ebenso wie für die Absicht, so auch für die Gewißheit einer persönlichen Verständigung über alle Fragen, welche Österreich-Ungarn und Rußland gemeinsam im Orient berühren könnten. Berlin ist als der Sitz der deutschen Politik der gegebene Schauplatz dieser Verständigung und darf mit berechtigter Genugthuung diesen neuen weltgeschichtlichen Vorgang in seine so glänzend ausgestatteten Annalen eintragen.

Graf Andrassky ist am 10. d. früh 8 1/2 Uhr hier eingetroffen und vom Grafen Karolyi und dem gesammten Botschaftspersonal auf dem

kommen Goethes mochte man wohl selbst eine abstruse Bitte nicht abschlagen. Und so geschah es. „Der Herr“ wurde von einem der Engel gesprochen. Aber auch das mag die Herren von Goethe im Gemüthe gekränkt haben, denn im Theater wurden sie bei der Aufführung des Dichtwerkes ihres Großvaters verbürgten Nachrichten zufolge nicht gesehen. Bekanntlich sind diese dieselben Herren, die das Goethehaus, das sie nur zum Theile bewohnen, vor jedem fremden Blick ängstlich behüten und weder fremden noch Einheimischen gestatten, jemals diese interessanten Räume zu durchstreifen. „Weh euch, daß ihr Entel seid!“

* Der ultramontane Volkschriftsteller Conrad von Volanden, hinter welchem Pseudonym sich bekanntlich ein Pfarrer (Namens Bischof) in der Rheinpfalz verbirgt, hat jüngst wieder eine seiner aufrührerischen Erzählungen für das Volk veröffentlicht, in denen in Form von Gleichnissen unter sehr durchsichtigem Schleier die Verhältnisse in Deutschland seit Beginn des kirchlichen Konfliktes geschildert werden. Die „Wes. Ztg.“ berichtet darüber wie folgt: Die neue Erzählung, deren Schauplatz nach „Bosnien und der Herzegowina“ verlegt ist, wo „die christliche Bevölkerung in der himmlischen Weise von der Regierung mißhandelt, die Gewissensfreiheit niedergelassen, die Ausübung der Religion nach dem Belieben der Behörden beschränkt oder gänzlich verboten und jeder Christ unter das Joch eines brutalen Regiments geschlagen ist, führt den Titel: „Der Bascha“. Die Beschreibung desselben hat eine auffallende Ähnlichkeit mit derjenigen des Mark Trebonius (Bismarck) in den Volanden'schen Reichsfenken, welche von Sybel in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses unter allgemeiner Heiterkeit zitiert wurde. Die Gestalt des „Baschas“ wird als kräftig geschildert. Die obere Fläche des Kopfes schien von Haaren vollständig entblößt zu sein. Das Kinn trug er glattrasiert und auf der Lippe einen starken Schnurrbart. In dem Gesichte erkannte man die Züge der Härte und Festigkeit zu jedem Thun. Im Umgange gefiel er sich oft in der Rolle des jüdischen Mannes — er wußte so geschickt mit dem Staatswohle tyrannischen Gelüsten und mit dem Staatsgedanken schreiendes Unrecht zu bemänteln — er fleidete sich so gern in Witze und Schürren, um menschlich zu erscheinen. Die ultramontanen Lehren werden in dem Buche von einem jungen Maler verfochten, der mit dem Bascha ein Zwiegespräch über das moderne Staatswesen führt, als dessen rücksichtsloser Vertreter der letztere dargestellt wird. Auf die Einwendungen des Malers, der den trostlosen Zustand der christlichen Provinzen des Sultans in seiner Skizze dargestellt hat, entgegnet der Bascha: „Menschliches Empfinden hat überhaupt keine Berechtigung vor dem maßgebenden Staatsworte, Kunst und Presse dürfen keine Stimmungen verbreiten, welche das Ansehen des Staates untergraben. Darum hat gerade das Reich der Intelligenz die schärfsten, rücksichtslosesten Proßregeln. Alle Regungen der entrüsteten Menschlichkeit werden dort gewaltsam unterdrückt. Wer sich mußt, — eingesperrt wird er! Nicht einmal das Wimmern ist erlaubt. Kein Schrei des Schmerzes, kein Klagelaute der empörten Seele über em-

Anhalter Bahnhof empfangen worden. Er fuhr in der i. Equipage, die ihm mit kaiserl. Dienerschaft während des ganzen Aufenthalts zur Verfügung gestellt ist, mit Karolvi zum österreichischen Botschaftshotel. — In welcher Stimmung der österreichische Minister nach Berlin abgereist ist, erhält am besten aus dem ohne Zweifel offiziellen Zeitartikel der wiener „Montags-Revue.“ Es heißt darin:

Es wird in Berlin nichts beschloffen werden, was der Intention des allgemeinen Friedens widerspricht, und nichts, was zu einer Lockerung des Drei-Kaiser-Bündnisses oder zu einer auch nur vorübergehenden Entfremdung zwischen den drei Kaiserreichen führen könnte. Nichts (!?) würde eine Verletzung des Prinzips rechtfertigen, das die Mächte von vornherein als das leitende für ihre Aktion aufgestellt haben, des Prinzips der Erhaltung und der Integrität des europäischen Bestandes der Türkei. Und schließlich wird in Berlin weder direkt noch indirekt ein derartiger Gedanke zur Sprache gebracht werden. (Darin wird sich Graf Andrassy wahrscheinlich irren.) — Vielmehr wird ohne Zweifel die ganze Tendenz der Verhandlungen darauf gerichtet sein, eben innerhalb jenes konservativen und das souveräne Recht der Türkei schützenden Grundrisses eine dauernde Lösung der auf der Balkaninsel bestehenden Schwierigkeiten herbeizuführen.

Zuletzt wird darauf hingewiesen, daß die drei Höfe schlimmsten Falls die Macht hätten, die Lösung, welche sie für die beste hielten, dem Widerstrebenden aufzuerlegen. D. h. also im österreichischen Sinne: die Insurgenten mit Gewalt zur Ruhe bringen. Wenn Graf Andrassy auf diesem Standpunkte verharret, werden die Kabinette von Rußland und Deutschland wahrscheinlich einem nochmaligen Versuch zustimmen, schon um sagen zu können, daß die Konferenz das vollständige Einvernehmen der drei Mächte konstatirt habe. Unterdeß werden aber die Thatsachen ruhig weiter gehen bis zu einer Krise, die eine Lösung nothwendig machen, wenn nicht mit, so trotz Oesterreich.

— Der „Bes.“-Ztg. wird telegraphirt, daß das Ernennungsdekret für den Präsidenten des Reichskanzleramts, Hofmann, zur Genehmigung dem Kaiser vorliegt und die Umgestaltung des Reichskanzleramts auf den Herbst vertagt ist.

— Den Regierungsbehörden ist das Erkenntnis des hiesigen Stadtgerichts, welches die Schließung des vom Geistlichen Rath Müller geleiteten katholischen Gesellenvereins verhängt, von Amts wegen mitgetheilt worden, damit sie die in ihren Bezirken etwa befindlichen ähnlichen Vereine genau an der Hand des Gesetzes überwachen und die vorläufige Schließung herbeiführen, sobald die Politik in den Versammlungen erörtert wird. Durch Verweissung ist festgestellt, daß sämtliche katholische Gesellenvereine in Deutschland ein Ganzes bilden, alle diese Vereine einer Provinz einem Diözesan-Vorsitzenden und die gesammten Diözesan-Vorsitzenden wiederum einem in Köln wohnenden General-Präsidenten untergeben sind, der alle Berichte empfängt und Bekanntmachungen und Einladungen an die Lokalvorsitzenden erläßt oder vermittelt.

— Die Kommission höherer Kavallerieoffiziere, welche seit Wochen zur endgültigen Feststellung des neuen Kavallerie-Exerzier-Reglements im hiesigen königl. Kriegsministerium getagt hat, wird, dem Vernehmen der „R. Z.“ nach, binnen Kurzem ihren Schlussbericht vorlegen können. Der Vorsitzende der Kommission, Generalmajor Freiherr von Willisen, Führer der 28. Division, wird voraussichtlich noch in der nächsten Woche dem Kaiser und König Vortrag über die Ergebnisse der Beratungen halten, welche die Kommission gepflogen hat. Die Mitglieder derselben waren: Oberst v. Parisch, Kommandeur der 5. Kavalleriebrigade und a la suite des Magdeburgischen Kürassierregiments Nr. 7, Oberst v. Brozowski, Kommandeur des 1. Garde-Dragoner-Regiments, und Oberst Graf v. Haefeler, Kommandeur des 2. Brandenburgischen Ulanenregiments Nr. 11.

— Im Interesse der Kriegervereine ist in jüngster Zeit folgende Verfügung des Ministers des Innern an die Bezirksregierungen ergangen:

„Seiner Majestät dem Könige ist es bei dem Vortrage der Sache aufgefallen, daß, als der Vorstand eines Kriegervereins bei dem stellvertretenden Amtsvorsteher die Genehmigung zu einer ... zu veranstaltenden Nachfeier des Allerhöchsten Geburtstages nachgesucht hat, diese Genehmigung nur zu einer Feier mit Kirchgang, Parade, Musik und Ball erteilt, die Erlaubnis dagegen zu Reveille,

pfundene Knechtschaft, — nicht das mindeste Zugeständnis. Nach dieser Beschreibung des Reichs der Intelligenz werden die berner und die russische Regierung vorgenommen und in maßloser Weise der Knechtung und der Unterdrückung der katholischen Kirche bezichtigt. Unter dem Vorgeben, die Zustände der Katholiken in Bosnien zu schildern, sucht der Verfasser seinen Glaubensgenossen die angebliche Vergewaltigung im Reich darzustellen, „wo die katholische Kirche, die allein von allen Bekenntnissen der unbeschränkten Staatshoheit sich nicht füge, zerstört werden solle.“ Der Kulturkampf und der Kulturkampf werden Ausgeburt der Irreligiosität genannt, gegen welche jeder glaubens-treue Katholik, gleich den Bosciaken, sich empören und zu den Waffen greifen müsse. Mit großem durch langjährige Praxis erworbenen Geschick weiß der Verfasser an dem Strafgesetze vorbeizuschliffen, ohne Anhalt zur Verfolgung zu bieten, trotzdem das Buch, dessen Sprache eine leicht fälschliche und volkstümliche ist, als höchst gefährlich bezeichnet werden muß. Konrad v. Voland, der während der letzten beiden Jahre nur größere historische Romane veröffentlicht hatte, die natürlich gleichfalls sich gegen das deutsche Reich und dessen kirchliche Politik richten, scheint vor Beginn der Wahlen wieder zu den „Volkserzählungen“ zurückzugreifen, die wegen des billigen Preises von 30 Pf. weitere Verbreitung finden. Von seinen ersten Erzählungen, die in Preußen fast insgesammt konfisziert sind, sollen nahezu 350,000 Exemplare abgesetzt sein.

Fast gleichzeitig mit der Kolportage der Voland'schen Erzählung, welche von der Pfarrgeistlichkeit eifrig gefördert wird, beginnt am Rhein auch wieder der massenhafte Vertrieb der meistens in Deutschland von gemäßigten Kaplänen geschriebenen, aber in Luxemburg verlegten Broschüren, welche das katholische Volk, das gegen die Regierung maßlos verhetzt wird, zu reger Betheiligung an den bevorstehenden Wahlen und zur Durchbringung ultramontaner Kandidaten auffordern.

g. — **Fräulein Josephine Zampa**, welche sich als Pössi- und Operetten-Soubrette in der letzten Sommer- und Winter-Saison bei dem hiesigen Interims-Theater einer vorzugsweisen Beliebtheit beim Publikum erfreute, hat vorigen Sonnabend an dem krollischen Theater in Berlin als Schürchen in der Offenbach'schen Operette gleichen Namens mit glänzendem Erfolge debütiert. Die uns vorliegenden Referate der berliner Zeitungen sprechen sich über ihre Leistung in der vortheilhaftesten Weise aus, indem sie der jugendlich anmuthigen Erscheinung, dem Talente wie der prächtigen Darstellungs- und Gesangsweise der Debutantin die vollste Anerkennung zu Theil werden lassen und ihr reichlich gespendeten Beifall als einen wohlverdienten einstimmig bezeichnen.

* **Ernst v. Bandel**, der Schöpfer des Hermann-Denkmal's, ist, wie der „Westf. Z.“ aus Detmold geschrieben wird, vor wenig Wochen von seinem Wohnort Hannover abgereist, um sich nach Italien zu begeben. Zunächst hat er einen kurzen Aufenthalt bei seiner Familie in Ludwigsburg (bei Stuttgart) genommen, wo Vereine und Privatper-

sonen in großer Zahl die Gelegenheit benutzten, dem allverehrten Künstler schriftliche und mündliche Beweise warmer Sympathie für ihn und sein Werk an den Tag zu legen; Ständchen wurden ihm gebracht, Anreden gehalten u. s. w. Seit etwa acht Tagen nun verweilt Herr von Bandel in der Schweiz, zu Bestanz am Genfersee. Es ist die Absicht des Künstlers, hier schriftstellerisch und zwar an seinen „Denkwürdigkeiten“ zu arbeiten, deren Herausgabe er einem langjährigen Freunde, dem Dr. Hermann Wde, anvertraut hat, der sich aus Gesundheitsrücksichten zeitweilig in Bestanz aufhält. Die „Jugendzeit“ (1800—1825) aus diesem sehr interessanten Manuscripte ist bereits druckfertig. Sobald Herr v. Bandel sein literarisches Werk genügend gefördert hat, wird er zunächst nach Carrara gehen, um seine dort seit langen Jahren theils in Modellen, theils halb, theils ganz vollendeten Arbeiten, Marmorwerke u. s. w. zu übernehmen und nach Hannover zu bringen, wo sie mit den Schöpfungen von Bandel's früh (zu London) verstorbenen, hochbegabtem Sohne Heinrich, die sich noch in England befinden, zu einem Museum vereinigt werden sollen — ein seit Jahren gehegter Lieblingsplan des alten Herrn, den er aber stets seinen Arbeiten für das Hermann-Denkmal mühte nachstellen lassen. Er freut sich sehr auf die Vereinigung aller seiner „Kunstfinder“, wie er sich ausdrückt, ist überhaupt noch äußerst regsam und frisch, körperlich wie geistig, und bestrebt rüstig die höchsten Berge, obwohl er am nahen 17. Mai seinen 77. Geburtstag feiert.

Die Bezirks-Regierungen sollen hiernach die ihnen untergebenen Polizeibehörden allgemein mit Weisungen versehen.

— Der Reichstagsabgeordnete Hasenclever ist am 4. Mai in Hamburg verhaftet worden, um eine bereits früher gegen ihn erkannte Strafe von 4 Wochen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verbüßen.

— Die Angelegenheit wegen Freilegung der Strafe „An der Schloßfreiheit“ hatte lange Zeit die Bürgerchaft insofern beschäftigt, als es sich nach dem ersten Plane darum handelte, der Stadtkasse den Ankauf der Häuser jener Straße zum Abbruch und damit ein Opfer von hohen Summen aufzuerlegen. Nachdem die Stadtverordneten den Antrag zu beraten vertagt und die Sache dem Magistrat zu nochmaliger Erwägung zurückgegeben hatten, ist jetzt von letzterem ein wesentlich grundverschiedener Vorschlag bei den Stadtverordneten eingegangen. Der Magistrat kommt, nachdem er die Entstehung der Strafe klargestellt, zu dem Schlusse, daß es sich hier um ein Unternehmen handelt, bei welchem sowohl Staat als Stadt theilhaftig sind, in engerer Begrenzung der Frage die Ausführung aber nicht von der Gemeinde Berlin bei mehr oder minder reich bemessener Staatshilfe zu verlangen sei, sondern daß die Durchführung dem Staate obliege unter Feststellung eines Präzipsalbeitrags der Stadt Berlin. „Denn die Forderung, welche in erster Linie gestellt wird, allen Anträgen, Plänen und Entwürfen zu Grunde liegt, ist nicht die, der Gemeinde einen neuen Schmuckplatz zu erobern, eine beengte Straße zu erweitern oder einen neuen Anziehungspunkt zu schaffen, sondern das königliche Schloß von entstellenden Vorbauten zu befreien, die bei der fortschreitenden Entwicklung der Stadt unvermeidlich immer häßlicher wirken werden, das Haupthaus der Hohenzollern, die Burg der Könige von Preußen, so wie es ihre Architektur verlangt, freizulegen.“ Einen Vorschlag über die etwaige Ausbringung des städtischen Beitrags behält sich der Magistrat bis zu gegebener Zeit vor.

— Der Kriminalsenat des Kammergerichts verhandelte am Montag in der Appellationsinstanz gegen die früheren verantwortlichen Redakteure der nun bereits eingegangenen beiden Zeitungen „Neue Volkszeitung“ und „Figaro“, Sigismund Cohn und Martin Birkowski, wegen der bekannten, mittelst der Presse begangenen Verleumdung des Kammergerichtsraths Lüthy. Derselbe war bekanntlich in mehreren im November v. J. erschienenen Notizen dieser Zeitungen als der Urheber einer anonymen Denunziation hingestellt worden, durch welche der Stadtgerichtsdirektor Reich (bekanntlich Vorsitzender des Gerichtshofes erster Instanz im Arminiusprozeß, während Herr Lüthy dem Gerichtshofe zweiter Instanz angehörte) abfälliger Aeußerungen über die vom Kammergericht gegen den Grafen Armin getroffene Entscheidung beschuldigt und in Folge dessen zur Disziplinaruntersuchung gezogen worden war. Der erste Richter erachtete, da Herr Lüthy die Urheberchaft eidlich in Abrede stellte, in jener Beschuldigung eine schwere Verleumdung für vorliegend und verurtheilte die Angeklagten zu je 900 Mark Geldstrafe, eventuell zwei Monaten Gefängnis. Derselben appellirten hiergegen, indem sie theils darauf hinwiesen, daß sie damals durch anderweitige Geschäfte behindert gewesen, an der Redaktion theilzunehmen und daß sie deshalb nicht Kenntniß von jenen Artikeln, die zudem von anderen Blättern entlehnt waren, gehabt hätten, theils darauf, daß Herr Lüthy allerdings die Urheberchaft eidlich verneint habe, daß er aber nicht darüber vernommen worden sei, ob er den betreffenden Vorfall nicht etwa an anderen Personen mitgetheilt, von denen er annehmen konnte, daß sie ihn denunziren würden. Andererseits sei eine anonyme Denunziation eines Beamten gegen den andern auch so lange nicht als unehrenhaft zu erachten, als der Staat selbst darauf hin sich einlasse. Herr Lüthy, der zum Audienztermine als Zeuge geladen war, bezeugte nun auf das Euergeiste, daß keine der Unterstellungen der Appellanten in Bezug auf ihn richtig sei, daß er sich zu Niemand in der erwähnten Art geäußert und daß er nicht eine Spur von Abmahnung habe, wie die Denunziation, von deren Vorhandensein er erst durch amtliche Nachforschungen Kenntniß erlangt, entstanden sei. — Der Gerichtshof (Vorsitzender Kammergerichtspräsident v. Müller) erkannte hierauf auf Verurteilung der ersten Sentenz, da es ob-

sonen in großer Zahl die Gelegenheit benutzten, dem allverehrten Künstler schriftliche und mündliche Beweise warmer Sympathie für ihn und sein Werk an den Tag zu legen; Ständchen wurden ihm gebracht, Anreden gehalten u. s. w. Seit etwa acht Tagen nun verweilt Herr von Bandel in der Schweiz, zu Bestanz am Genfersee. Es ist die Absicht des Künstlers, hier schriftstellerisch und zwar an seinen „Denkwürdigkeiten“ zu arbeiten, deren Herausgabe er einem langjährigen Freunde, dem Dr. Hermann Wde, anvertraut hat, der sich aus Gesundheitsrücksichten zeitweilig in Bestanz aufhält. Die „Jugendzeit“ (1800—1825) aus diesem sehr interessanten Manuscripte ist bereits druckfertig. Sobald Herr v. Bandel sein literarisches Werk genügend gefördert hat, wird er zunächst nach Carrara gehen, um seine dort seit langen Jahren theils in Modellen, theils halb, theils ganz vollendeten Arbeiten, Marmorwerke u. s. w. zu übernehmen und nach Hannover zu bringen, wo sie mit den Schöpfungen von Bandel's früh (zu London) verstorbenen, hochbegabtem Sohne Heinrich, die sich noch in England befinden, zu einem Museum vereinigt werden sollen — ein seit Jahren gehegter Lieblingsplan des alten Herrn, den er aber stets seinen Arbeiten für das Hermann-Denkmal mühte nachstellen lassen. Er freut sich sehr auf die Vereinigung aller seiner „Kunstfinder“, wie er sich ausdrückt, ist überhaupt noch äußerst regsam und frisch, körperlich wie geistig, und bestrebt rüstig die höchsten Berge, obwohl er am nahen 17. Mai seinen 77. Geburtstag feiert.

* **1876 ein Maikäferjahr.** Es ist wahr in Sage und Lied, im sonnigen Frühling des Menschenlebens spielt, außer etwa dem Leuchtkäfer, kaum ein anderer Vertreter der artreichen Deckflügelordnung eine solche Rolle, als jener Schwärmer Melolontha, der gleich mit Gebrumm und Geseum in die Densitätlichkeit tritt oder richtiger fliegt. Aber das kann uns nicht die Gefahren übersehen lassen, welche ein massenhaftes Auftreten des Maikäfers für unsere Gärten und Wälder, Bäume und Sträucher hat. Ueber und unter der Erde ist er ein schonungsloser, unerfättlicher Vandal; — im Verweilen kommen sich seine verschiedenen Arten gleich. Ihre Larven freßen sogar 25—30 Fuß hohe Obstbäume an und berauben diese vorzüglich ihrer Wurzelhaut. Wer solche leidenden Bäume je gesehen, wenn je ein Lieblingsbaum geliebt und endlich eingegangen ist, der wird sich nicht zum Sachwalter dieses gemeinlichlichen Käfers aufwerfen, und wenn je ein Baumstrahl in der Ordnung war, so war es der, welchen 1479 (allerdings, wie leberische Seelen behaupten wollen, ohne sonderlichen Erfolg) das geistliche Gericht von Lausanne gegen die Engerlinge schloß. Die Maikäfer darf man mit Zug und Recht als die Heuschrecken des Abendlandes bezeichnen, und ein Vernichtungskrieg gegen dieselben ist daher geboten. Dies gilt vollends in jedem Schattjahr, da ein solches erfahrungsmäßig auch meist ein Maikäferflugjahr ist. Denn vier Jahre braucht durchschnittlich das Insekt, um sich aus dem Engerling bis zum fertigen Käfer zu entwickeln, während er als solcher schon nach kurzer Verweilzeit sein Leben schließt, aber nicht ohne für eine überreiche Nachkom-

menchaft gesorgt zu haben. 400—500 Eier legt ein Maikäferweibchen und aus denselben schlüpfen im nächsten September die etwa 3 Linien langen Engerlinge, um sich sofort an die Wurzeln von Gras und Saat zu machen. Dann fallen die Larven in tieferem Boden in den Winterschlaf, kommen aber zum Frühling allemal wieder höher heraus, um weiter zu freßen, bis auch sie sich vollständig ausgebildet haben. Allerdings tragen die „Maikäferjahre“ ihr Korrektiv in sich selbst: die fette Nahrung veranlaßt starke und mehrmalige Brüten derjenigen Vögel, welche die natürlichen Feinde des Maikäfers sind; unter ihnen voran der Staar. Daher sind auch dieser und die anderen gefiederten Käfervertilger zu schützen und zu pflegen, ebenso von anderen Thieren namentlich die Maulwürfe zu schonen; ein Maulwurf kann des Tages, da er dreimal mehr zu freßen vermag als er wiegt, 20—30 Engerlinge und Käfer verschleppen. Aber auch direkt muß der Mensch die Vermüster seiner Kulturen bekämpfen, und das geschieht am besten des Morgens. Dann sind die Käfer zu meist frosterstarrt und lassen sich leicht von den Bäumen schütteln. Hierauf tödtet man sie in heißem Wasser, schüttet sie zwischen Laub und Erde und gewinnt so einen äußerst fetten Dünger. Nach Professor Stöckhardt haben hundert Pfund frische Maikäfer einen Düngewerth von 3 Mark. Von anderen Verwendungen abgesehen, macht also schon diese den gemeinlichlichen Käfer wenigstens noch im Tode nutzbar.

Königsberg, 8. Mai. Nach Schluß der Sonnabend-Andacht der Römisch-Katholiken in der katholischen Kirche, schreibt die „R. Z.“, scheint der Fanatismus sich beeifert zu haben, die Kirche als nunmehriges Eigentum der Altkatholiken zu demoliren. Nicht allein daß man die Altardecken abriß, die ewige Lampe beseitigte, die Schloß der Thüren mit Steinen, Sand und Lappen verstopfte, es begann auch von Außen ein Werfen mit Steinen, um die Fenster zu zertrümmern. Erst nach Aufstellung einer polizeilichen Wache gelang es, die Thäter zu verhaften und das in großen Haufen vor der Kirche verammelte Publikum zu entfernen. — Gestern früh fand der erste Gottesdienst der Altkatholiken statt.

Aus Gmß, 6. Mai, berichtet der „Rhein. Kur.“: „Seit einigen Tagen befindet sich der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Madai, hier, um die früher von dem Geheimrath Stieber besorgten polizeilichen Vorkehrungen für die Anwesenheit des Kaisers von Rußland zu treffen.“

Fulda, 7. Mai. Von Tag zu Tag bestimmter tritt die zuerst in einem kirchlichen Zirkel bekannt gewordene Nachricht auf, daß auch für die geistliche Oberleitung unserer Diöcese, deren Bischofsstiz bekanntlich seit länger als 2½ Jahren verwaist ist, ein päpstlicher Gesandter mit unumschränkter Vollmacht aus dem Vatikan betraut worden ist. Man schreibt der „R. Z.“ darüber:

Derselbe gerirt sich, so heißt es allgemein, als rechtmäßiger Oberer des Klerus, und zwar natürlich hinter dem Rücken des im Frühjahr 1874 in rechtmäßiger Weise zum Bischofsverweiser gewählten und bestätigten Kapitularkapitulars Hahn. Diese für jeden mit den diesseitigen Verhältnissen Vertrauten schon an und für sich den Stempel innerer Glaubwürdigkeit tragende Mittheilung, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Thatsache in die Waagschale wirft, daß Herr Hahn von gewissen Eiferern wiederholt als „der Staatsfeindlichkeit verdächtig“ in Rom denunzirt worden ist, während ihn stets gleichzeitig der hiesige bekannte Korrespondent der „Germania“ mit höflichen Bemerkungen bedachte, wie sie vielleicht bei einem zankfüchtigen Ehepaar hinter den Gardinen üblich sind. Als diejenige Persönlichkeit, welche die päpstliche Befallungsschrift in der Tasche haben und nebenbei auch mit einem deutschen Bischof und Kardinal-Anwärter in „amtlicher“ Korrespondenz stehen soll, wird ein hiesiger Priester vom reinsten Jesuitismus genannt, der sich von Zeit zu Zeit vor der Öffentlichkeit als „Kirchenhistoriker“ aufspielt, dabei aber jedesmal wie ein unreifes Fuchlein abgeführt wird. Sein Gesicht zeigt übrigens jenen Prälatenzug, den bekanntlich Karl Vogt als eine conditio sine qua non bei den Vätern des Klerus erkannt hat.

Leipzig, 7. Mai. In Leipzig trat am 5. Mai der „Centralverband deutscher Industrieller“ (verschämte Schutz-zöllner) unter dem Vorsteher v. Kardorff zusammen. Zuerst, nachdem Dr. Grote den Geschäftsbericht erstattet, wurde die Eisenbahnfrage verhandelt. Beide Referenten, Generalsekretär Bued aus Düsseldorf und Regierungsrath Schuch aus Berlin, forberten, unter Hinweisung darauf, daß die neue Gestaltung unseres Eisenbahnwesens unter allen Umständen Zeit bedürfe, Erlass eines Reichseisenbahngesetzes; die Versammlung beschloß aber auf Antrag v. Kardorff's, hiervon abzu-sehen und einstweilen nur eine zeitgemäßere Gestaltung der Tarife zu verlangen. Hr. Dr. Weßky wollte diesen Antrag etwas abgeschwächt wissen durch Weglassung eines Satzes, welcher von der Er-schwerung des Exports und Erleichterung des Imports durch die heu-tigen Tarife sprach, blieb aber in der Minderheit. Betreffs der Pa-tente wurde sodann beschloffen, sich für Erlass eines Patentgesetzes auf Grundlage des von dem „Verein deutscher Ingenieure“ ausgearbeiteten Entwurfs auszusprechen. Es folgten am 6. Mai Referate über die Wirkung der Handelsverträge auf die deutsche Industrie, welche von Vertretern einer Menge industrieller Branchen, besonders solcher der Textilindustrie, erstattet wurden. Fast sämtliche Redner ver-wahrten sich gegen die Beschuldigung schutzzöllnerischer Gesinnung und erklärten, sie wünschten nur Prosperität dem Auslande, namentlich Frankreich gegenüber. Außerdem wurde die Ausdehnung des freien Verkehrlverkehrs auf Frankreich und die Erleichterung des Verkehrs mit Rußland dringend gewünscht.

Oldenburg, 6. Mai. Der am 4. d. M. auf Grund der Neu-wahlen, unter dem Alterspräsidium des Abgeordneten Abhorn zu-sammengesetzte Landtag des Großherzogthums ist gestern nach

menenschaft gesorgt zu haben. 400—500 Eier legt ein Maikäferweibchen und aus denselben schlüpfen im nächsten September die etwa 3 Linien langen Engerlinge, um sich sofort an die Wurzeln von Gras und Saat zu machen. Dann fallen die Larven in tieferem Boden in den Winterschlaf, kommen aber zum Frühling allemal wieder höher heraus, um weiter zu freßen, bis auch sie sich vollständig ausgebildet haben. Allerdings tragen die „Maikäferjahre“ ihr Korrektiv in sich selbst: die fette Nahrung veranlaßt starke und mehrmalige Brüten derjenigen Vögel, welche die natürlichen Feinde des Maikäfers sind; unter ihnen voran der Staar. Daher sind auch dieser und die anderen gefiederten Käfervertilger zu schützen und zu pflegen, ebenso von anderen Thieren namentlich die Maulwürfe zu schonen; ein Maulwurf kann des Tages, da er dreimal mehr zu freßen vermag als er wiegt, 20—30 Engerlinge und Käfer verschleppen. Aber auch direkt muß der Mensch die Vermüster seiner Kulturen bekämpfen, und das geschieht am besten des Morgens. Dann sind die Käfer zu meist frosterstarrt und lassen sich leicht von den Bäumen schütteln. Hierauf tödtet man sie in heißem Wasser, schüttet sie zwischen Laub und Erde und gewinnt so einen äußerst fetten Dünger. Nach Professor Stöckhardt haben hundert Pfund frische Maikäfer einen Düngewerth von 3 Mark. Von anderen Verwendungen abgesehen, macht also schon diese den gemeinlichlichen Käfer wenigstens noch im Tode nutzbar.

* **Das neue Stadttheater** in Magdeburg ist am 6. d. mit „Eugene“ unter großem Beifall eröffnet worden. Am Schluß wurde Direktor Sch w e m e r gerufen.

* **Unter einem sonderbaren** emharras de richesse hat gegenwärtig Herr v. Tschirsky, der Erbe des kolossalen Vermögens des letzten Grafen v. Henard zu leiden. Eine Testamentsklausel legt ihm nämlich die Verpflichtung auf, auf sämtlichen Schlössern und Gütern des verstorbenen Grafen in Schlesien, Galizien und Rußisch-Polen die Dienerschaft vollständig, mit ihren reichen Livree, Benefizien und hohen Gehältern fortzubehalten zu lassen, wie zu des Grafen Lebenszeit, nicht etwa die alten Diener die Gnadenpension beziehen zu lassen, sondern die Verstorbenen stets durch neue Statisten zu ersetzen, kurz, den ganzen großen Train eines Grand Seigneur in alle Ewigkeit beizubehalten. Dieses Heer von Müßiggängern erfordert einen jährlichen Aufwand von mehr als 180,000 Mark, und schon wiederholt hat Herr v. T. den Versuch gemacht, von dieser lästigen Klausel sich zu befreien, allein absolut unmöglich — wo er hinkommt, sich seiner Reichthümer zu erfreuen, ärgert ihn der Anblick der selbstbewußten und nach Verdiensten intriguanten, galonirten Lakaienrudel.

Beendigung der Wahlprüfungen vom Staatsminister v. Berg mit folgender Rede eröffnet worden:

„Meine Herren! Se. k. k. Maj. der Großherzog haben mich höchstbeauftragt, Sie freundlichst willkommen zu heißen und ihre Verhandlungen zu eröffnen. Die Gründe, welche Se. k. k. Maj. bestimmten, den 18. Landtag aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen, sind Ihnen, meine Herren, bekannt. Die Staatsregierung hält dafür, daß das, was den Konflikt mit dem 18. Landtage veranlaßt hat, als der Vergangenheit angehört, in den Hintergrund treten muß, und werden, wenn das geschieht, Verständigungen unschwer zu erreichen, weitere bedauerliche Folgen zu vermeiden sein, zumal die Staatsregierung von dem lebhaften Wunsche befeuert ist, soweit das ihr irgend verantwortlich erscheint, die Hand zu Vermittlungen zu bieten. Ihre Hauptaufgabe, meine Herren, wird die sein, mit der Staatsregierung die Gehaltsregulativ für die technischen Beamten, die Lehrer der höheren Lehranstalten und die Zoll- und Steuerbeamten zu vereinbaren. Aus der Vorlage, die noch heute in Ihre Hände gelangen wird, werden Sie ersehen, wie ernst der Wunsch der Staatsregierung ist, den Boden für eine Verständigung zu ebnen, und hofft sie, daß die Zukunft ergeben werde, daß sie nicht zu weit von der dem 18. Landtage gemachten Vorlage abgegangen ist, daß auch mit den ermäßigten Anforderungen der Zweck, Sicherung tüchtiger Kräfte für die Verwaltung und höheren Lehranstalten, erreicht werde. Außer der Regulativvorlage wird Ihnen, meine Herren, die Staatsregierung nur noch eine Vorlage, die Einführung einer zweiten Prüfung der Volksschullehrer betreffend, zugehen lassen. Im Auftrage Sr. k. k. Maj. des Großherzogs erkläre ich den Landtag des Großherzogthums für eröffnet.“

Hierauf schritt der Landtag zur Präsidentenwahl und Konstituierung des Bureaus. Es wurden gewählt: der Abg. Alhorn zum Präsidenten, der Abg. Bropping zum Vize-Präsidenten und die Abgg. Brörmann, Droft und Meistermann zu Schriftführern.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Der Contre-Admiral und Senator Jurès ist wie der „A. Ztg.“ von hier gemeldet wird, Befehlshaber des französischen Geschwaders, das vom toulonischen Hafen nach Salonichi ausgelaufen ist und aus den Panzerschiffen Gauloise, Couronne, Heroine und dem Schraubenzugkreuzer Desaix besteht. Laut der „Liberte“ hat die deutsche Regierung der französischen den Wunsch kundgegeben, daß dieses Geschwader auch ihre Angehörigen bis zur Ankunft der deutschen Kriegsschiffe schützen möge. Als eine bisher hier noch nicht gekannte Einzelheit enthalten ist eine Angabe des „Temps“ hervorzuhoben, nach welcher die Konfusen von Frankreich und Deutschland sich auf den Weg zur Moschee begeben hätten, weil sie vernahmen, das Leben des amerikanischen Konsuls sei bedroht. Man ist hier noch in Ungewißheit, welcher Nationalität der amerikanische Konsul angehört; nach den Einem war er ein Bulgare, nach den Anderen ein Engländer. Das Bulletin Francais, das offizielle Abendblatt, spricht die Hoffnung aus, daß in Folge der von Frankreich und den übrigen Regierungen ergriffenen Maßregeln weiteren Unruhen in Salonichi vorgebeugt sei; vor den Konsulaten so wie vor einigen Privatwohnungen seien Schildwachen aufgestellt, die Ordnung sei in der Stadt hergestellt und die Verfolgung gegen die Schulbuben habe begonnen; ein türkisches Schiff und zwei italienische seien nach Salonichi geeilt, der französischen Flotte, die unterwegs, sei der Gladiateur vorausgeeilt, um die Christen in der Stadt zu schützen.

Rußland und Polen.

Warschau, 5. Mai. Der Kaiser hat in Folge des Entlassungsgesuches des General-Gouverneurs Grafen v. Kozłub ein huldvolles Schreiben an denselben erlassen und die Entlassung abgelehnt, weil das Land die hervorragende Thätigkeit des Grafen noch nicht entbehren könne. Ueber die Entscheidung des Kaisers herrscht nach „H. Z. B.“ unter den Deutschen große Freude und wird diese auch von russischer Seite getheilt. Dagegen sollen die Polen verstimmt sein, weil bekannt geworden sei, daß dem Entlassungsgesuch nicht ausschließlich die Forderung zu Grunde gelegen hat, in jeder Gubernialstadt einen polnischen Richter zu belassen.

Merika.

Die Feier der hundertjährigen Republik in Washington fällt in einen Konflikt zwischen dem Präsidenten Grant und dem Kongreß. Nach neuesten Kabel-Depeschen hat Grant in Erwiderung auf einen Beschluß des Repräsentantenhauses, worin er angegangen wurde, Rechenschaft über sein Verhalten während seiner Abwesenheit vom Sitze der Regierung abzugeben, dem Kongreß eine Bottschaft überreicht, worin er sich weigerte, die gewünschte Auskunft zu erteilen. Er bestreitet das Recht des Hauses, an ihn eine solche Frage zu richten, ausgenommen für gesetzgeberische Zwecke oder zum Behufe einer gegen ihn einzuleitenden Anklage. Er behauptet, dieselbe sei unnötig für eine Gesetgebung, und wenn sie zum Zwecke einer wider ihn zu erhebenden Anklage gestellt werde, besitze er das Recht eines jeden Bürgers, nicht wider sich selber Zeugnis ablegen zu müssen. Er erklärt ferner, er besitze in Gemäßheit der Konstitution ein vollkommenes Recht, die Obliegenheiten der Exekutive in irgend einem Theile der Vereinigten Staaten auszuüben, und er wisse nicht, daß er jemals seine Amtspflichten vernachlässigt habe, wenn er von Washington abwesend war. Er zitiert die Beispiele und die Handlungsweise früherer Präsidenten, die niemals wegen ihrer Abwesenheit zur Rechenschaft gezogen wurden. Die Bottschaft wurde von den Demokraten mit Ausrufen des Unwillens von den Republikanern mit Beifall aufgenommen.

Lokales und Provinzielles.

Bosen. 11. Mai.

Der Berliner Korrespondent des „Diennit Boznanski“ stellt bei der bevorstehenden zweiten Lesung des Amtssprachengesetzes im Abgeordnetenhaus ein demonstratives Vorgehen der polnischen Abgeordneten in Aussicht, indem er meint, daß die parlamentarische Stille durch die bevorstehenden Beratungen unterbrochen werden dürfte. Sodann fährt er folgendermaßen fort:

Ueber die Taktik, welche die polnische Fraktion bei diesen Beratungen verfolgen wird, kann ich nicht viel mittheilen. So viel weiß ich nur, daß sie zu den einzelnen Paragraphen keine Anträge stellen wird, und daß einem jeden Abgeordneten seine Rolle bei der Vertretung unserer bedrohten Sprache bereits zugetheilt ist. Wie ich erfahre, werden in der Generaldiskussion bei der zweiten Lesung die Abgeordneten v. Magdziński, Kantak und v. Lyskowski das Wort ergreifen, in der Generaldiskussion bei der endgültigen Lesung dagegen der Abg. v. Wierzbinski. Man hat mir auch noch die Abgeordneten Emil und Leon v. Gzaliński, Dr. Jazdzewski, v. Moszczeński, v. Lubieński, v. Chłapowski, Dr. Respalet als solche bezeichnet, die das Wort ergreifen sollen.

Der Korrespondent des „Diennit“ schließt seine Mittheilungen mit der Befürchtung, daß der Abg. Hundt von Hafften seinen in der Kommission gestellten Antrag über die Beschränkung der polnischen Sprache auf Volksversammlungen wiederholen könnte. In Folge dessen verleiht sich der Korrespondent zu allerhand Angriffen auf den Abg. Hundt von Hafften. Es ist nun einmal beim „Diennit“ Sitte, statt mit sachlichen Widerlegungen mit Schmähungen gegen deutsche Abgeordnete und die deutsche Presse vorzugehen.

r. Der hiesige Kreisgerichtsrath Nyll ist zum Appellationsgerichtsrath in Marienwerder ernannt worden.

Wenn unsere katholischen Arbeiter alle Pflichten so gewissenhaft befolgten wie das Jaulenzen an Fest- und Feiertagen, so wären sie wirkliche Mustermenschen. Nicht nur sie selbst bleiben an jedem kirchlichen Festtage von der Arbeit fern, um sich den Himmel zu erkaufen, sie suchen auch andere fleißige Arbeiter an der sündigen Arbeit zu hindern. Am Tage des hl. Stanislaus (8. Mai), des polnischen Patrons, ist dies mehrfach vorgekommen. Wir haben bereits mitgetheilt, daß ein polnischer Maurergeselle, welcher die Feiertagsruhe hielt, auf einem Bau erschienen sei, wo andere Maurergesellen arbeiteten, um diesen eine Bußpredigt zu halten. In der Gegend von Santomischel (vgl. unten) hat sich die Frömmigkeit katholischer Bauern sogar zu den größten Rohheiten verstiegen. Außerdem erfahren wir aus dem „Dredownik“, daß auf der Redaktion dieses Blättchens am Montage zwei kath. Arbeiter erschienen, welche sich „mit Thränen in den Augen“ (!) darüber beklagten, daß an der Anstalt der barmherzigen Schwestern von Mauern gearbeitet würde und daß sich auch ein kath. Maurer darunter befände. Sie seien „entzündet und betäubt“ in die Anstalt gegangen, um sich bei der Oberin zu beklagen, daß am Stanislaustage gearbeitet würde, doch habe ihnen eine barmherzige Schwester gesagt, daß die Bauangelegenheit von der Regierung abhängt. — Wie dasselbe Blatt berichtet sind einige katholische Arbeiter von einem Bau an der Ecke des Marktes und der Jesuitenstraße, sowie einige kath. Arbeiter der Fabrik Mögelin, Jantowski und Kotecki deshalb entlassen worden, weil sie am Stanislaustage nicht arbeiten wollten. Anstatt nun den Arbeitern zu sagen, daß die Arbeit bei Gott mehr Wohlgefallen finde als der Müßiggang und daß die katholischen Redakteure am Feiertage ebenfalls arbeiten müßten, denn sonst wären sie ja nicht im Redaktionsbureau zu treffen gewesen, rath ihnen der „Dredownik“ vereint darauf zu dringen, daß sie an katholischen Feiertagen nicht zu arbeiten bräuchten, da man wohl zwei oder drei, nicht aber sämtliche Arbeiter entlassen könne. Also ein Bischen Koalition und Strike! Damit ist aber das fromme Blättchen noch nicht zufrieden. In seinem religiösen Eifer vergißt es so sehr die christliche Lehre, Böses mit Güten zu vergelten, daß es zum mosaischen Vergeltungsprinzip sich bekennt: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“ Denn es ermahnt die Polen und Katholiken, die etwa aus der Mögelin'schen Fabrik Waaren gekauft haben, daran zu denken wie man in dieser Fabrik gegen die polnischen Katholiken verfährt.

r. Verkauf. Das Karczewski'sche Grundstück, Waisenstraße 8, ist in der neulich stattgehabten Subhastation für 30,400 Mark vom Kaufmann Moritz Brandt erstanden worden.

r. Der Rettungsverein hielt am vergangenen Sonntage Morgens seine erste diesjährige Sommerübung ab; fernere Übungen finden statt am 11. Juni, 9. Juli, 6. August, 3. September, 8. Oktober.

r. Der hiesige Kunststreitergesellschaft wird, wie man hört, zum 25. d. M. nach Bosen kommen.

r. Vom polnischen Landwehr-Bataillon sind gegenwärtig (vom 8. bis 19. d. M.) 500 Mann in unserer Stadt zu Schießübungen mit dem Mauerergewehr eingegeben. Die Mannschaften sind in Privatquartieren untergebracht.

r. Körperverletzung. Am 9. d. wurde ein Arbeiter in einem Hofe auf Stronkel von einem anderen Arbeiter mittelst einer Ofenfackel dermaßen an den Kopf geschlagen, daß er dadurch erheblich verletzt wurde und nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

r. Verschwunden ist seit einigen Tagen der Arbeiter Michael Stube von hier, welcher vor 8 Tagen ausging, um Arbeit zu suchen und bisher nicht in seine Wohnung auf der Gr. Ritterstraße zurückgekehrt ist. Derselbe ist 59 Jahre alt, mittelgroß, hat einen blonden Schnurrbart, graumelierten Vadenbart und eben solches Kopfhaar. Er hat eine Zahnschnittnarbe und war mit einem alten braunen Ueberzieher, grauen Hosen, alten Militärstiefeln, schwarzer Weste, blautuchener Schürmütze und roth und grün farbigem Halstuche bekleidet. Er hat sich vor seinem Weggehen geäußert, daß er sich, falls er keine Arbeit finde, das Leben nehmen würde, da er weder betteln noch stehlen wolle.

r. Diebstahl. Aus unverschlossener Küche auf der St. Martinsstraße wurden am 8. d. M. zwei silberne Eßlöffel, gezeichnet J. D. S. 1803 (pünktlich) und 2 silberne Theelöffel, gezeichnet A. S. 1833 und J. D. S. 1803, gestohlen. — Einem Kaufmann auf dem Neustädtischen Markt wurde in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. aus verschlossenem Keller durch Abreißen des Vorhängeschlosses und der Haspe eine sehr große Wanne mit eisernen Ketten und einige Flaschen Bier gestohlen. — Verhaftet wurde ein Arbeitsbursche, welcher sich an einem Ziegen-Diebstahl auf dem Schloßberge betheiligt hatte. — Verhaftet wurde ein Frauenzimmer wegen dringenden Verdachtes, einer Frau aus Gnesen auf dem Zentralbahnhofe ein Umhangstuch entwendet zu haben. — Einem Klempnergesellen am Sapiehastraße wurde am 8. d. M. aus einem Kistchen, welches in unverschlossener Stube stand, eine silberne Zylinderuhr mit Goldband und Talmifette gestohlen.

2. Santomischel, 10. Mai. [Fromme Rohheit.] Am 8. Mai, dem Stanislaustage, war der evangelische Wirth Gottlob Krause aus Kowalla auf seinem Acker beschäftigt, als 5 Landleute polnischer Nationalität, auf dem Heimwege von der Kirche nach Dabrowo, quer über das Feld auf ihn zukamen und ihn zur Rede stellten, wie er sich herausnehmen könne, an ihrem heiligen Feiertage (!) zu arbeiten. Als Krause sich damit entschuldigte, daß die Katholiken an evangelischen Festtagen auch arbeiten, fielen sie über den mehrlosen Menschen, der etwa 56 Jahr alt ist, her, und mißhandelten ihn ohne Erbarmen mit ihren Stöcken derartig, daß das Blut in Strömen floss. Auf den Hilferuf des Unglücklichen eilten Leute herbei, und gelang es dem aus der Stadt requirierten Gensdarmen Seiler, einen der Exzedenten zu verhaften, durch dessen Vernehmung die Mitschuldigen ermittelt wurden. Der Gemißhandelte hat den Strafantrag gestellt. — Man wird nicht fehl gehen, wenn man einen derartigen brutalen Ausbruch des religiösen Fanatismus allein der Einwirkung der polnisch-ultramontanen Winkelpresse zuschreibt, welche durch unausgesetzte Anfeindungen des Deutschtums und des Protestantismus die polnische Landbevölkerung systematisch zur religiösen Intoleranz und zum Haß gegen Andersgläubige zu verleiten sucht. Was würde der „Kurier“ sagen, wenn sich deutsche Protestanten in so barbarischer Weise gegen einen polnischen Katholiken betragen hätten?

Staats- und Volkswirtschaft.

| ** Wien, 10. Mai. Wochenanweis der österreichischen Nationalbank. | | | |
|---|-------------|---------|---------------|
| Notenumlauf | 284,753,180 | Abnahme | 3,476,110 fl. |
| Metallschab | 136,597,823 | Zunahme | 516 „ |
| In Metall zahlbare Wechsel | 11,113,931 | Abnahme | 154,766 „ |
| Staatsnoten, die der Bank gehören | 1,774,254 | Zunahme | 354,886 „ |
| Wechsel | 110,206,770 | Abnahme | 759,478 „ |
| Lombard | 30,032,200 | Abnahme | 606,100 „ |
| Eingelöste und börsenmäßig angekauft Pfandbriefe | 3,980,200 | Abnahme | 362,800 „ |

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 3. Mai.

Briefkasten.

N. S. I. Um einem Körper während eines Zeitraums von etwa 20 Tagen die konstante Wärme von 30° zuzuführen, muß man zunächst eine möglichst gleichmäßige Wärmequelle, z. B. eine andauernd brennende Gasflamme oder den Brenner eines Petroleum-Apparates, anwenden; man muß außerdem den zu erwärmenden Körper um ihn vor möglichen Abflüssen durch Luftzug und andere Zufälligkeiten zu schützen mit einem schlechten Wärmeleiter umgeben, der die einmal angenommene Temperatur möglichst lange festhält; es würde sich dazu ein sogenanntes Sandbad empfehlen, d. h. also ein Gefäß, welches von außen erwärmt wird und mit Sand gefüllt ist, welcher wiederum den auf 30° Wärme zu haltenden Körper umgibt. In den Sand müßte ein Thermometer gesteckt werden, dessen Skala öfters zu beobachten wäre, und durch Verläufe müßte vorher ausprobiert werden, wie hoch die Gasflamme zu schrauben wäre, um in dem Sandbade andauernd die gewünschte Temperatur zu erzeugen. Auch während der 20 Tage müßte das Thermometer öfters beobachtet werden, um sich zu vergewissern, daß das Sandbad die erforderliche Temperatur beibehält, und danach die Wärmequelle zu verstärken oder zu schwächen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wafner in Bosen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Der „Reichsanzeiger“ bestätigt die Ankunft eines außerordentlichen Pforten-Kommissars, des deutschen Konsuls Gillet, des französischen Botschafts-Drugomans Robert im Hafen von Salonichi, welche in voller Uniform und mit einem Trauerabzeichen ans Land stiegen. Die Untersuchung unter Leitung des neuen Gouverneurs und unter Zuziehung eines Vertreters des Konsularkorps habe sofort begonnen. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

Wien, 11. Mai. Eingetroffenen Nachrichten aus Salonichi zufolge ist gegen die Mörder der beiden Konsuln bisher noch nicht eingegriffen worden, weil die dortige Garnison sehr schwach ist und eine starke Gährung unter der mohamedanischen Bevölkerung herrscht. Man erwartet eine aus Konstantinopel abgegangene militärische Verstärkung.

Der „Wiener Volksfreund“ Zeitschrift für Affekuranz bespricht in ihrer letzten Nummer 13. 14. 15. die österreichische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, und zieht aus dem Nebenachtsbericht derselben folgende Konsequenzen. „Die General-Versammlung lieferte ein treffliches Bild jener geradezu ungläublichen Zustände wie sie bei uns in der Epoche des Gründungsschwinds zum Schaden des gesamten Affekurationswesens sich herausgebildet hat. Auf der einen Seite ohnmächtige Aktionäre, die den Verlust der eingezahlten Gelder beklagen, auf der anderen Seite eine Verwaltung, welche mit eiserner Stirn den wirklichen Aktionären die Berechtigung sich um die Verwendung ihres Vermögens zu kümmern abschneidet. Die Gesellschaft ist mit riesiger Geschwindigkeit an jenen Abgrund angelangt, der allen Sanierungs-Versuchen spottet. Nimmeh ist an dem Verfall der Anstalt nichts mehr zu ändern — doch dies bringt die Herren von der österreichischen nicht in Verlegenheit. Die beginnende Saison bringt neue Prämien und vielleicht läßt sich der Humburg noch ein Jahr hinhalten, und ein Zährden Gehalt Tantieme c. bezogen wird nicht zu theuer mit der — Abweisung der Beschädigten bezahlt. Darin liegt das ganze Geheimnis der österreichischen Hagel-Direktion — Garantie-Kapital ist keins vorhanden, ein Reservefonds ist für die österreichische eine terra incognita, indem die Gesellschaft nach ihren eigenen Angaben ein Vermögen von ca. 20,857 fl. 18 Kr., während wir notwendig zu dem Schluß gelangen, daß die Gesellschaft nicht einen Kreuzer realisierbares Vermögen besitzt. Die gegenwärtige Manipulation der österreichischen ist ein Hazardspiel der verwerflichsten Art, bei dem der Versicherte unter allen Umständen verlieren muß. X.“

Brennerei.

Den geehrten Herren Brennerei-Besitzern und Interessenten die ergebene Mittheilung, daß ich bevollmächtigt bin, für die hiesige Gegend die Firma

Vennleth & Ellenberger in Darmstadt

(Spezialität für Brennerei) zu vertreten. Besonders erlaube ich mir auf den von genannter Firma erfundenen und in einigen zwanzig Exemplaren gebauten

Ellenberger'schen Maisch-Apparat

mit dem Bemerkung hinzuweisen, daß auch in der Provinz Bosen solche Apparate bereits seit Jahresfrist im Gange sind und ganz Vorzügliches in Bezug auf Ausbeute und einfache Handhabung leisten. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gern bereit. — J. Z. Nagradowice bei Wengierski, später Stenschenow.

Otto Kahl,
Brennereitechniker.

Röhren für Bohrzwecke

aus Schmiedeeisen, übereinandergeschweisst mit innerem und äußerem Gewinde zum Ineinanderschrauben, innen und aussen glatte Flächen bildend, hält stets vorrätig in allen Dimensionen

die Röhrenfabrik von Albert Hahn,

Düsseldorf a. Rh. u. Berlin O., Schillingstr. 12-14.

Wiener Bäckerei.

Alle Freitag Schabbes-Striezel, sowie täglich zweimal frisches Gebäk.

Gänzlicher Ausverkauf. Maly Bazar.

Niederlage von Leinwand, fertiger Wäsche, Stickereien, Gardinen u. f. w. Wegen Aufgabe des Geschäfts gänzlicher Ausverkauf unter den Einkaufspreisen.

Bekanntmachung

Eine kerngesunde, ganz fleißige Kiefern, hier lagernde Mühlenwelle, an welcher der Stock befindlich ist, beabsichtige ich aus freier Hand für 120 Mark, auch etwas darunter zu verk.

Alt-Scharke, bei Kirchplatz Bosen, den 29. April 1876.
Gottlieb Freier, Eigenthümer.
(Beilage.)

Oberhemden,
Leibwäsche für Herren
und Damen,
Tisch- und Bettzeuge,
Leinwand in allen
Qualitäten und Breiten
empfiehlt billigt
L. Brodnitz,
Markt 47.

Bekanntmachung.

Mittwoch

den 17. Mai c.,

Vormittags 11 Uhr.

Im Geschäftsfloze der unterzeichneten Verwaltung — Wallstraße Nr. 1 — das ehemalige Bäckerei-Kasernenamt im Hofe der St. Alibert-Kaserne öffentlich an den Meistbietenden auf den Abbruch verkauft werden, wozu Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 11. Mai 1876.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der königlichen Regierung, soll die Pflasterung eines Theils der Dolsz-Krienen-er Landstraße von 375 Meter Länge auf dem Territorium Dolsz und Podzietka, welche exkl. der zu leistenden Hand- und Spanndienste und mit Einschluß der Kosten sub Titel Inzengem. auf 2032 Mark 22 Pfennige veranschlagt ist, im Wege der öffentlichen Licitation vergeben werden.

Zu diesem Behufe habe ich einen Termin auf

Sonntag,

den 20. Mai d. Js.,

Vormittags von 11—12 Uhr

in meinem Geschäftszimmer anberaunt, zu welchem ich Unternehmungslustige mit dem Bemerkten einlade, daß der desfallige Kostenanschlag täglich während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer eingesehen werden kann.

Schrimm, den 9. Mai 1876.

Der königliche Landrath.

Handels-Register.

Die in unsern Firmen-Register unter Nr. 1106 eingetragene Firma **Rau- mann Werner**, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen.

Posen, den 3. Mai 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels-Register.

Nachgenannte Firmen:
Nr. 522. **Jaac Alsch**,
Nr. 673. **D. Mannes**,
Nr. 1533. **S. Sumprecht**,

deren Niederlassungsort Posen war, sind erloschen und in unsern Firmen-Register gelöscht; dagegen sind in dasselbe unter Nr. 1654 die Firma **C. Danig**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Danig** zu Posen

unter Nr. 1655 die Firma **J. G. Böhm**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Gottfried Böhm** zu Posen,

unter Nr. 1656 die Firma **Gustav Gorzelanzy**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Gorzelanzy** zu Posen;

unter Nr. 1657 die Firma **Bruno Ratt**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Bruno Ratt** zu Posen,

unter Nr. 1658 die Firma **Rau- mann Levy**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Rau- mann Levy** zu Posen,

unter Nr. 1659 die Firma **J. Poludniak**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Brauerei-Meister **Johann Poludniak** zu Posen,

und in unsern Gesellschafts-Register unter Nr. 282 die in Posen unter der Firma **Veget u. Co.** seit dem 1. October 1875 bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:

1. der Kaufmann **Erich Vogel**, beide zu Posen,

zufolge Verfügung vom 3. Mai 1876 heute eingetragen worden.

Posen, den 4. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Zu dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Gintewicz** zu Posen, haben die Fabrikanten **Vaug freres** zu Mülhausen nachträglich eine Forderung von 1082 M. 48 Pf.

angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 17. Mai c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 18 anberaunt wo von die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 6. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Nachdem in dem Konkurs über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Anton Paterkiewicz** zu Posen, der Gemeinschuldner die Schließung eines Konkurses beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberichtigung der Konkursgläubiger, deren Forderung in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 18. Mai c.,

Vormittags um 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Konkurs-Bureau Nr. XI anberaunt worden. Die Beteiligten, welche die erwählten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Posen, den 6. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Modze** unter Nr. 4, früher Nr. 16 B belegene, den **Matthias und Marianna**, geb. Kurwela, **Nowat'schen** Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen Inbhalte von 8 Hektaren 19 Aren 30 Quadrastab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 77 M. 7 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 45 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am Donnerstag,

den 7. Sept. d. J.,

Vormittags 10 Uhr

im Lokale der Gerichtsstelle-Kommission in Stenischewo versteigert werden.

Posen, den 20. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Kehl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Posener Vorstadt Fischerei unter Nr. 101, Halbtorstraße 7 belegene, der Witwe **Florentine v. Bogdanek** geb. **v. Dolea** und den **Boleslaus, Johann, Franz, Joseph, Gregor, Maria, Valentine, Nepomucen, Franz, Wladislaus** Geschwister **v. Bogdanek** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 5994 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag,

den 18. Juli d. Js.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königl. Kreisgerichts Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 20. April 1876

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Kehl.

Subhastations-Patent.

Das den **Wirth Peter und Adeline** geb. **Matolepja** - Andzjewski'schen Eheleuten gehörige, in **Witawa**, Kreis **Moqilno**, sub Nr. 2 belegene Grundstück soll im Termine

den 6. Juli 1876,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 127,58 Thlr. und mit einem Nutzungswerte von 90 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesamtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 35 Hektar 19 Ar 90 Q Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserm Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 8. Juli 1876,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Posen, den 19. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Kehl.

Das Hausgrundstück Bäckers

10, steht theilungshalber zum Verkauf.

Näh. bei der Versteigerung oder Real-Versteigerung **Kallinowski**, Halbtorstraße 20.

Bekanntmachung.

In der Concursache der Handels-gesellschaft **Marg Brodtnitz** zu Posen sollen die zur Masse gehörigen Gegenstände im Gesamtvertrage von

75,855 Mark 7 Pf.

im Termine

den 23. Mai c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Concurses im Bureau XI. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 4. Mai 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der verstorbene Tagelöhner **Herrmann Aler** zu Kothale hatte dem Kaufmann **Matthias Sohn** zu Krotoschin einen am 12. Februar 1870 an dessen Ordre zahlbaren Wechsel über 17 Thlr. am 12. November 1869 ausgestellt. Nachdem er gegen den Aussteller bereits ausgelegt war, ist derselbe abhandlung gekommen.

Es werden daher alle unbekannten Inhaber des qu. Wechsels aufgefordert bis zum

1. September 1876

den Wechsel dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Krotoschin, den 28. Februar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das den Eigenthümer **Carl und Marianna**, geb. **Bisiekiewicz**, von **Ponicki'schen** Eheleuten gehörige, in **Trzemessen** sub Nr. 194 belegene Grundstück soll im Termine

den 6. Juli 1876,

Vormittags 8 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 27,04 Thlr. und mit einem Nutzungswerte von 144 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesamtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 7 Hektar 35 Ar 50 Q Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserm Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 8. Juli 1876,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Trzemessen, den 6. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Kehl.

Die Kantor- u. Schächterstelle

ist in unserer Gemeinde befeh.

Schwargau, den 10. Mai 1876.

Marcus Witkowski,

Corpor. Vorsteher.

Märktisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 1. Juli d. J. an wird im diesseitigen Lokal-Verkehr, sowie in sämtlichen directen Personen-Verkehren, an denen die diesseitige Verwaltung theilhaft ist, die feilberige Berechnung der Gepäck-Verfracht von 5 zu 5 Kilogramm aufgehoben und die Gepäck-Verfracht von 10 zu 10 Kilogramm, wobei angefangene 10 Kilogramm gerechnet und in minimo 20 Pf. erhoben werden.

Guben, den 4. Mai 1876.

Die Direktion.

Zahlungs-u. Accept Kredit

gewährt solid. Gewerbetreibend. u. Geschäftslent. ohne Unterlage ein Bank-geldsch. sub Nr. 16 und 17. Wofte, Berlin W., Marke belegen.

Der Einwohner Johann Spacz

aus Biskupice, wegen schwerer Diebstahls in Unternehmung, ist flüchtig. Derselbe ist zu verhaften und an die Gefangen-Inspektion des k. Kreisgerichts Gnesen abzuliefern.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 15. Mai c. tritt zum Posener-Kasseler Tarif vom 10. Juli 1875 ein Nachtrag II, welcher unter Aufhebung sämtlicher im Haupttarif und in den Nachtrag I enthaltenen Tarifsätze neue ermäßigte Tarifsätze via Sagan - Sorau - Gottbus Delitzsch enthält, sowie gleichzeitig ein Nachtrag III, eine neue Waaren-Klassifikation enthaltend, in Kraft.

In Folge Einführung der letzteren wird die durch unsere Bekanntmachung vom 16. Februar c. publicirte Ermäßigung für Spiritus aufgehoben.

Druckereiplare der Nachträge sind bei den Verbandsstationen zu haben. Breslau, den 24. April 1876.

Königl. Direktion.

Bekanntmachung.

Am 19. Mai 1876,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich im Auftrage des hiesigen königlichen Kreisgerichts

1. Ku'schwagen,

1. Kronleuchter,

2. große Spiegel mit vergoldeten Rahmen,

1. Sopha,

2. große Tische,

2. vergeltete Armleuchter,

1. Fortepiano,

6. gepolsterte Rohrstühle,

4. Kautenils,

vor dem Schulhause in Wosiejewski meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schrimm, den 4. Mai 1876.

Der Auctions-Commissarius

Guts-Kaufgesuch.

Wir suchen für einen adligen Herrn ein preisgemäßes

Mittergut von

2—3000 Morgen

in der Provinz Posen

mit gutem Boden, schönem Wohnhaus und guten Wirtschaftsgeländen bei einer baaren Anzahlung von 80,000 Thaler zum baldigen Ansat.

(Eine Beschichtigung kann bald erfolgen.) Um direkte spezielle Offerten ersuchen

Gebrüder Schönfeld,

Breslau.

Bankgeschäft für Grundbesitz.

Gartenstraße 30a.

Ein Mittergut,

in 15 Minuten mit der Bahn von Posen zu erreichen, mit einem Areal von ca. 2500 Morgen, neuerbaute Dampfbrunnerei, soll sehr preiswerth verkauft werden. Reflektanten belieben gefl. ihre Adressen bei den Herren **Haasensteins & Vogler**, Berlin, S.-W., sub W. V. 877, niederzulegen. Agenten streng verboten.

(H. c. 11690.)

Ein Gut

in Posen, mit 967 Hekt. oder 3868 Magd. Morgen Areal, an der Chaussee und eine Meile vom Bahnhofe belegen, soll vom 1. Juli d. J. ab auf 15 Jahre verpachtet werden. Die Gebäude, worunter sich eine Dampfbrunnerei befindet, sind im guten Stande, das todte und lebende Inventar ist vollständig. Nähere Auskunft ertheilt Rechts-Anwalt **v. Jazdzewski**, Posen, Kanonenplatz 7.

Ein Gut,

liegt am Bahnhof und an der Stadt, im besten Kreise der Provinz Posen gelegen, 600 Morgen groß, guter Boden, Wiesen und Gebäude, ist mit 14,000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter **G. M.** einzureichen, befördert an Verkäufer die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Posen, Mühlenstraße 40.

Dels-Gnesener Eisenbahn.

Die Betriebs-Einnahmen pro April cr. betrugen nach provisorischer Feststellung:
aus dem Personen-Verkehr 27,240 Rm.
Güter-Verkehr 25,009 „
Extraordinarien 5,162 „
zusammen 57,411 Rm.

Der Betrieb war bis zum 10. April auf der Strecke Borkow-Miloslau unterbrochen.

Direktion.

Schleuniger Mühlenverkauf.

Die **Dwig-Wassermühle** mit ganz bedeutender Wasserkraft, 1/2 M. von **Pr. Stargard**, 1/2 M. von der **Wespin-Stargarder Chaussee** und 1/2 M. von der **Dirschau-Stargarder Chaussee**, 1872 massiv neu erbaut, hat 7 Mahlgänge, 1 Graupgang nach der neuesten Konstruktion mit 8 Cylindern und Reinigungs-maschine und 2 Turbinen, wovon jede Turbine 30 Pferdekraft hat, mahlt täglich 350 Schfl., soll mit den dazu erforderlichen Gebäuden und herrschaftlichem Wohnhause mit 19,500 Thlr. 5 pSt. fester Hypothek

billigen Preis, bei Minimum 10,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Näheres erfahren Käufer durch

Th. Kleemann in Danzig, Brodtkantengasse 33 und Herrn **Kroft-Dwig** Mühle.

NB. Es gehören zum Etablissement 136 Morgen Acker, compl. todtes und lebendes Inventar.

Rumänische Eisenbahn-Actien.

Ich übernehme die kostenfreie Umwandlung der 1874er Dividendscheine in Prozent Obligationen, sowie An- und Verkauf derselben zum Tagescourse.

S. Jaffe jr., Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstraße 191. (H. 11741)

Eine seit länger als fünfzig Jahren im besten Rufe stehende Buchdruckerei einer grösseren Provinzialstadt Norddeutschlands mit einem Gymnasium nebst Realschule erster Ordnung und einem viel besuchten bedeutenden Bade, ist Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. — Diese

Officin besitzt zwei Schnellpressen, eine gute Auswahl Schriften, eine täglich erscheinende, weit verbreitete Zeitung, ein Kreisblatt, sowie auch zahlreiche Accidenzarbeiten, die ihr durch stehende Kundschaft gesichert sind, und bietet hierdurch eine um so sicherer fundirte Existenz, als dem Platze in kurzer Zeit durch die Erbauung einer Eisenbahn auf Staatskosten ein neuer Aufschwung und ein mächtiges Hinterland gesichert sind.

Ernstlich gemeinte Offerten zahlungsfähiger Käufer nehmen die Herren **Haasensteins & Vogler** in Stettin sub H. 1526a. zur Beförderung entgegen.

Mein an der Hauptstraße hierorts gelegenes Hotel beabsichtige ich von Michaelis d. J. ab anderweitig zu verpachten. Näheres auf schriftliche Anfrage.

Ratibitz 8. Mai 1876.

Fr. Becker.

Eine gut kultivirte Landwirthschaft, enthaltend 91 Morgen 58 Quadrat-R. Land I., II. und III. Klasse nebst 4 guten Wirtschaftsgeländen, 1 Keller, Dorf-nich, 10—12 Torf, 12 Morgen Forst, 1 Trecken-Schuppen, 1 Torfstich-Maschine, 1 Ziegelei nebst Schuppen, Obstgarten, ist mit vollständigen Winter- und Sommer-Einfaaten, mit oder ohne lebendes und todes Inventarium, unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Diefelbe ist 1/2 Meile von 4 Chausseen und vom Dels-Posen-Creuzburger-Schneidener Eisenbahnhofe entfernt. Auskunft ertheilt

Kreisstadt **Schroda**, den 10. Mai 1876.

Stryer, Agent.

Drainagen übernimmt noch mit eigenen Arbeitern u. führt gewissenhaft aus **G. Heyn, Drain-Ingenieur**, Zankowice bei Tarnow.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt Schmiedel in der Gartenstraße unter Nr. 270 belegene Grundstück, bestehend aus massivem Bohlenhaus, Stall, Scheune und einem Areal von 1 Hektar 7 Ar. 25 Qu.-M. vorzüglichem Boden, welches sich zu einer Gärtnerei vorzüglich eignet, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer.

Zu kaufen gesucht

wied in der Oberstadt ein in gutem Bauzustande befindliches Haus mit zwei Etagen von etwa 4 bis 6 Zimmern und Gart n. Offerten beliebe man sub **P. P.** der Exped. d. Bl. einzureichen. Agenten verboten.

Rumänische Eisenbahn-Actien-Gesellschaft.
Aunt Beschluß des Verwaltungsrathes der Rumänischen Eisenbahn-Actiengesellschaft wird nunmehr binnen Kurzem zur Einlösung der Dividendenscheine pro 1874 Nr. 4 eine 6proc. Anleihe in Anleihen à 100, 300, 600, 1000 und 3000 Mk. ausgegeben.
Ich übernehme kostenfrei den Austausch dieser Dividendenscheine in Obligationen, indem ich die überschüssenden oder fehlenden Dividendenscheine behufs Ausgleichung stets zum Tages-Course kaufe resp. verkaufe und empfehle möglichst baldige Anmeldung.
Julius Samelson. Berlin, Bankgeschäft, Unt. d. Linden 33.

See- und Soolbad Colberg.
das besuchteste unter den Disterbädern, mit 4152 Gästen im Jahre 1875, Eisenbahnstation, eröffnet seine Soolbadeanstalten auch Douches, Dampf-, Moor- und Soolbäder. Ende Mai, die kalten und warmen Soolbäder am 15. Juni.
Colberg hat neben seinen sonstigen großen Annehmlichkeiten, seinen die Badewohnungen größtentheils einschließenden reizenden Parkanlagen, unmittelbar am Meere, einem vorzüglichen Theater (Gastspiele erster Bühnengrößen) und guter Kapelle höchst zweckmäßigen Badeeinrichtungen und größtem Comfort, den unschätzbaren Vorzug vor allen andern Soolbädern und Soolkurorten, daß es Beide, Soolquellen und Soolbad, neben einander besitzt und hierdurch den Besuch zweier verschiedener Bäderorte entbehrlich macht.
Die Soolquellen haben nach Professor Wöhler 5 pCt. Salzgehalt, sie gehören also zu den kräftigsten ihrer Art; das Soolbad zeichnet sich durch seinen starken Wellenschlag aus; der schöne Meeresstrand ist berührt.
Die erste Saison währt bis Ende Juli, die zweite bis Ende September.
Auskunft erfolgt durch die Direktion. (H. 01461)

Bronce-Giesserei, Bau-Schlosserei u. Fabrik schmiedeeis. Ornamente
von **Ed. Puls,** Berlin O., Holzmarkt-Strasse 13.
Die Bronze-Giesserei liefert Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, also Medaillons, Reliefs, Statuetten, Füllungen, Kapitälchen, Sockel, Kirchenthüren und Ramingarnituren in künstlerischer Ausführung.
Die Fabrik schmiedeeisener Ornamente fertigt Lauben und Laubengänge, Wintergärten, Treppenhäuser, Gitter, Thore, Wellenfahnen, Balcons, Treppengeländer und alle Schlosserarbeiten.

Eine Parthei alte gut erhaltene Fenster mit Jalousien, stehen billig zum Verkauf.
St. Martin 61.
Ein gebrauchter Kinderwagen wird gesucht Königsstrasse 21, 1. Et.
Bahnwolle
zur sofortigen Beseitigung von Zahnschmerzen empfiehlt a. Hülse 15 Pf. **Glückers' Apotheke.**
Dr. Loofe 1 Gl. kauft a. 27 Pf. **Wach,** Berlin, Melkenmarkt 14.
Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung 31. Mai 1876. 2000 Gewinne. Hauptgewinn: 5 komplette feine Equipagen, als erster: ein hochgelegener Viererzug nebst Landauer. 30 Gewinne bestehend in Luxus- u. Gebrauchspferden u. c. c. Loofe a. 3 Reichsmark sind zu haben:
i. d. Exp. d. Ztg., bei Hrn. **Sugo Tilsner** in Posen und Herrn **J. Sunkel** in **Wongrowitz.** (Hp. 1469)

Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung am 27., 28. und 29. Mai 1876.
5 Hauptgewinne, bestehend in fünf eleganten Equipagen; 60 Reit- und Wagenpferde, 30 elegante zwei- und ein-spännige Geschirre, Reitstättel, Sattelzeuge u. c.
Loose à 3 Mark sind in der Exped. d. Posener Zeitung zu haben.

Grabkreuze, Grabgitter, Grabtaseln
liefert billig und schön **H. Klug,** Posen, Breslauerstr. 38.

Neue Kartoffeln
billigst. **Richard Fischer.**

Annoncen
an sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Zeitschriften, Journale u. c. c. befördert unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung und strengsten Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen
das
Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen, Aktien-Gesellschaft
Berlin W. 45. Mohrenstr. 45.

Ein im Polizeifache, im Rechnungs- und Kassenwesen, sowie in der Buchführung bewandeter Bureau Gehülfe, der polnischen Sprache mächtig, sucht vom 1. Juni c. Stellung. Gefällige Offerten durch **E. Streifand,** Buch- und Schreibmaterialien-Handlg. und Buchdruckerei, Gräg.

Ein Brenner,
18 Jahre b. Fach, verh., 1 Kind, mit Dampfmaschine vertraut und im Besitze guter Zeugnisse, sucht vom 1. Juni Stellung. Gef. Offerten unter **N. 3.** Rischkowsen postlagernd.

Breslauerstrasse 9
Wohnung von 4 Zimmern in der III. Etage zum 1. Juli c. zu verm.
Zwei möblierte Zimmer sind **Salzdorfstrasse 17a** 1. Et. hoch, zum 1. Juni d. J. zu vermieten.
Ein Laden mit Wohnung ist sofort zu vermieten vom 1. Juni d. J. ab. Näheres beim Wirth **St. Adalbert Nr. 40.**

Schloßstrasse 2, Hof 1. Et., sind 2 heizb. Stuben, helle Küche für 6 Thlr 20 Sgr. monatlich zu vermieten, per 1. Juni d. J. 9 - 11 Uhr früh, 1. Et. vorn.
St. Martin 68 ist vom 1. Juli c. eine Hofwohnung im ersten Stock von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör für 170 Thlr. zu vermieten.
Umgehbarer ist vom 1. Juli St. Martin 24, 3. Stock, eine Wohnung von 4 Stuben, Küche, Keller und Nebengelass zu vermieten.
Auch sind daselbst 74 Handkarren, die Hälfte noch neu, und eine Partie guter Karndielen zu verkaufen.
Zu vermieten 3 Zimmer u. Nebengelass bei **E. F. Schuppig.**
Ein möbliertes Parterre-Zimmer ist zu vermieten Al. Gerberstrasse 5, im Hofe.
Kellerräume, die sich zu einem Bierdepot vorzüglich eignen sind Büttelstrassen u. Gr. Gerberstr. Ecke 18 sofort oder zum 1. Juli c. zu verm. bei **A. F. Silberstein.**

Graben 17
Stall und Remise sofort zu vermieten.
Ein Stall für 4 Pferde zu verm. **St. Martin 68.**
Bergstr. 7 ist eine Remise zu vermieten.
Zu vermieten **St. Martin** ein isolirt liegender
Lustgarten
für Familien. Näheres Kunstgärtner **Henzen, Interims-Stadt-Theater.**
Das Dominium **Duninow** bei Trempen fußt zum 1. Juli eine
Wirthschafterin,
die in der Milchwirtschaft, Viehzucht und Küche gut vertraut ist. Gehalt nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Der landwirtschaftliche Sequester v. Braunschweig
Ein deutscher, verheiratheter
Wirthschafts-Inspector
findet zum 1. Juli c. bei 600 Mark Entlohnung Anstellung auf der Herrschaft **Djalny, Kr. Gnesen.**
Ein Hofverwalter für ein Dominium in Kreise Samter wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.
Eine tüchtige **Diectrice,** die selbstständig arbeiten kann, findet sofort günstiges Engagement im Puzg schäße **1. Wasserstrasse 1.**
Ein kräftiges **Kindermädchen** kann sich sofort melden Paulstrasse 9, 2. Etage rechts.
Einem Knaben nimmt in die Lehre **C. Nixdorf,** Gürtlerstr., Wilhelmplatz Nr. 17.
In mein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft kann ein
Lehrling
sofort eintreten
Joseph Basch, Markt 59.
Eine gesunde deutschsprechende Amme w. gew. Büttelstr. 18 b. **Neuländer.**
Ein **Kaufbursche** wird verlangt **Niedolph Müller,** Mühlenstr. 10, 3 Treppen.

Reisenden
bei hohem Salair.
Carl Frankenstein & Sohn. Breslau.
Für eine katholische Familie wird ein Fräulein katholischer Religion, deutscher Sprache, im geistlichen Alter, mit bescheidenen Ansprüchen, als Bonne gesucht.
Verworbungsgehalte wolle man unter Chiffre **N. 3.** postlag. Strzalkowo einreichen.
Ein verheiratheter, kautionsfähiger **Landwirth,**
20 Jahr beim Fach, der meistens in größeren, mit tech. Gewerbe versehenen Wirthschaften mit bestem Erfolge thätig gewesen sucht wegen Verkaufs seines nur kurze Zeit besessenen Gutes zu sofort oder zum 1. Juli c. eine selbstständige Stellung. Gef. Offerten bitte unter **H. W. 10.** an die Exped. der Zeitung einzufenden.

Ein Brenner,
18 Jahre b. Fach, verh., 1 Kind, mit Dampfmaschine vertraut und im Besitze guter Zeugnisse, sucht vom 1. Juli Stellung. Gef. Offerten unter **N. 3.** Rischkowsen postlagernd.

Ein Brenner, tüchtig in seinem Fach, mit guten Zeugnissen versehen, sucht vom 1. Juli d. J. Stellung. Gef. Offerten unter **A. R.** an die Exped. d. Pos. Ztg.

Ein schlesischer Landwirth
aus guter Familie, verheirathet, welcher seit 1856 größere Güter selbstständig verwaltet mit guten Zeugnissen hochgeachteter Personen versehen, wünscht ähnliche Stellung, wohnlich gegen Tantieme. Offerten werden unter **D. 3204** an **Niedolph Müller,** Breslau, erbeten.

Eine Wirthin,
versehen mit guten Zeugn. sucht gleich oder vom 1. Juli Stellung, hier oder auch im Auslande. Gef. Adress. postl. unter Chiffre **W. W.** Stenschenow.

Eine deutsche Dame in mittleren Jahren, anspruchslos und gern selbstthätig, sucht, versehen mit guten Zeugnissen, anderweitig Stellung zur selbstständigen Führung eines einfachen Hauswesens. Näheres durch die Exped. d. Z. Ein j. kautionsfähiger Mann mit vorzüglichsten Zeugn., welcher den Geschäften eines Königl. Rentamts, Kgl. Fort- u. Kassen, sowie eines Amts-Vorsteher und Standesbeamten völlig selbstständig, verwalte, sucht dauernde Stell. z. 1. Juli event 1. Oktober er. Gef. Anfr. sub **A. W. X.** in d. Exp. dieser Ztg.

Ein unverheir. Brenner,
dem gute Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli d. J. Stellung. Näheres Auskunft ertheilt **Louis Streifand,** Gräg, Prov. Posen.

1 junges Mädchen,
das gut polnisch spricht und Kindern bei den Schularbeiten beistehen kann, sucht in einer bürgerlichen Wirthschaft Stellung zur Stütze der Hausfrau. Offerten sub **H. 3258** beliebe man an die **Hauswirthschafts-Expedition von Niedolph Müller, Breslau,** einzufenden.

Stellensuchenden jeder Branche
kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania zu Dresden** auf's Wärmste empfohlen werden.

Ein junger Gutbesitzer, welcher in angenehmen Vermögensverhältnissen lebt, sucht, da er keine Damenbekanntschaft hat, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin. Vermögen bis 8000 Thlr. erwünscht. Discretion selbstbedingend.
Photographie nebst Adresse sende man nach **Spalencia** unter Chiffre **W. 3.** postlagernd.

100 Mark
Belohnung zahle ich demjenigen, der mit den anonymen Schreiber der gegen mich bei der Staatsanwaltschaft falsch angebrachten Denunziation namhaft machen wird.
Twinski aus Rogasen
Ein H. Dhring mit Brillant ist verloren geg. Dem Finder eine angemessene Belohnung. Neustadt 70 bei **Satz.**

Die Direction des **Interims-Stadt-Theaters** wird höflichst sowie dringend getreten, „Die Reise durch Berlin“ noch in dieser Woche zur Aufführung zu bringen.
Mehrere auswärtige Theater nebst Familien.

Grüner Lesezirkel.
Sonab. d. 13. Mai, Nachm. 4 Uhr, im Schulhaufe Al. Mitterstr. parterre rechts, Generalversammlung (Nehmungslegung).
Der Vorstand.

Sub leier des königl. katholischen Gymnasiums zu Groß-Glogau.
Programm der Festlichkeiten:
Freitag den 19. Mai, Abends 7 Uhr: Aufführung der Sappho'schen Antigone mit der Mendelssohn'schen Musik in dem Stadttheater.
Sonabend den 20. Mai, Morgens 9 Uhr: Feierlicher Gottesdienst in der Gymnasialkirche.
10 Uhr: Redeactus in dem weißen Saal des Rathhauses.
Nachmittags 3 Uhr: Festessen in dem selben Saal.
Abends 8 Uhr: Gesellschaftliche Zusammenkunft der früheren Schüler in den Lokalitäten der „Plantage.“
Anmeldungen zu der Aufführung der Antigone und zu dem Festessen erbitte ich mir vor dem 15. d. M.

Mengo,
Gymnasial-Direktor.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung unserer Tochter **Flora**, mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Landsberg** aus Berlin, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. Posen, 11. Mai 1876.
A. S. Sohn und Frau.
Flora Sohn,
Moritz Landsberg,
Verlobte.
Posen. Berlin.
Die Verlobung unserer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Schwerfenz** aus Posen beehren wir uns hiermit Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Pola-Lissa, den 8. Mai 1876.
Jacob Warbe und Frau.
Henriette Warbe
Jacob Schwerfenz
Verlobte.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Posen, 11. Mai 1876.
Wolf Gallaudi und Frau geb. **Levisohn.**

Gestern Abend 7 1/2 Uhr verschied in Eörim nach nur kurzem Krankenlager unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwitwete Frau **Wilhelmine Borchardt** im 67. Lebensjahre in Folge eines Schlaganfalles, was wir hiermit um Theilnahme bittend, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung anzeigen.
Posen, den 11. Mai 1876.
Leopoldine Goh, geb. **Borchardt,** als Tochter.
Emil Goh, als Schwiegersohn.
Hedwig Goh, als Enkel.
Paul Goh, als Enkel.

Heute Mo gen 8 Uhr verschied nach langen Leiden unser guter Gatte und Vater der Bädermeister **Ignaz Dünzkiewicz,** was Freunden und Bekannten tiefbetrußt an.
Posen, d. 11. Mai 1876.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, St. Martin Nr. 12 aus statt.

Am 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr starb sanft nach schwerem Leiden unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Königl.-Gehülfe des Königlich Kreisgerichts **Paul Gottschalk,** im 29. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrußt, um stille Theilnahme bittend, an.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonabend Nachmittag 6 Uhr vom Trauerhause St. Martin 22 aus statt.

Am 8 d. Mts. entschlief sanft nach langem Krankenlager der hier seit 22 Jahren amtierende Bürgermeister **Karl Sauer** in einem Alter von 48 Jahren. Seine Nachsichtigkeit und Humanität sichert ihm ein bleibendes Gedächtniß.
Dolzhuca.
Die Stadtverordneten.
Heute Nacht 2 1/4 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unser Sohn **Hugo** im Alter von 25 1/4 Jahren. In tiefem Schmerz zeigen dies Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung an.
Bonno Hickmann,
Ober-Steuer-Kontrolleur und Frau.
Breschen, d. 10. Mai 1876.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Margarethe Frein v. Burg mit Rittmeister Hans Leo von Dypell in Dresden. Fräul. Emma Czerhard mit Dr. med. Franz Schübe in Dresden. Fräul. Margarethe Müller mit Herrn Carl Glöckner in Charlottenburg. Fräul. Eina Wölsfeld mit Herrn Julius Kann in Potsdam.
Verheirathet: Herr Arnold von Schwärze mit Frä. Margarethe Stimmel in Plauen. Prem.-Rent. Werner mit Frä. Clara Wagner in Straßburg.

Interims-Stadt-Theater in Posen.
Freitag den 12. Mai 1876:
Zum 6. Male:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Gefangnisse in 3 Akten (7 Bildern) von Salingrö. Musik v. Lebnhardt.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Anfang des Garten-Concerts 6 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Sonabend den 13. Mai:
Zum 1. Male:
Die zwei Waisen.
Schauspiel in 4 Akten nach dem Amerikanischen.

Der Tagesbilletverkauf befindet sich bis Nachmittags 4 Uhr in den Geschäften des Herrn Louis Gehlen.
Auf vielseitiges Verlangen fühlt sich die unterzeichnete Direction veranlaßt, für die Sommer-Saison 1876 nachstehende Abrechnungsbedingungen einzurichten:
p. Mon. p. Saison bis ult. Septbr.
Profeniums, Orchesterlogen 60 200
1. Ranglogen 40 132
Parquetlogen 30 100
Parterrelogen 20 65
Sämtliche Abonnements sind personal.
Ferner werden die Unterzeichneten, um vielseitigen Anfragen nachzukommen, von heute ab Gymnasialbilletts à 75 Pf. für den Parquetseitenraum, jedoch nur als Stehplatz ausgeben und außerdem soll von der allabendlichen großen Pause an eine Ermäßigung des Eintrittspreises für die Parquetseitenräume auf 1 Mark eintreten.
Die Direction.

Interims-Theater
(Königsstrasse 18).
Sonntag den 14. Mai 1876:
Zur Eröffnung der Saison:
Hummetrike.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 2 Mk.
1. Rang-Balcon 1 .
1. Rangloge 1 .
Sperth 1 .
Seitenloge 75 Pf.
Sperthstehplatz 75 .
Gymnasialbilletts 75 .
Parterre 50 .
Bei großen Operetten stellt sich der Preis für 1. Rang-Balcon, 1. Rang-Loge und Sperth um 25. Pf. höher.
Billetts für Fremdenloge, 1. Rang-Balcon, 1. Rangloge und Sperth sind bei Herrn C. Wölsfeld, Neustadtstr. 4, für Seitenloge, Parterre, Sperthstehplatz und Gymnasialbilletts in der Cigarren-Handlung des Herrn M. C. Hoffmann, Alten Markt, bis Nachmittags 5 Uhr zu haben.
Der Biletverkauf für Sonntag beginnt Sonabend den 13. Mai Vormittags.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.
Freitag den 12. Mai 1876:
Zum 6. Male:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Gefangnisse in 3 Akten (7 Bildern) von Salingrö. Musik v. Lebnhardt.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Anfang des Garten-Concerts 6 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Sonabend den 13. Mai:
Zum 1. Male:
Die zwei Waisen.
Schauspiel in 4 Akten nach dem Amerikanischen.

Der Tagesbilletverkauf befindet sich bis Nachmittags 4 Uhr in den Geschäften des Herrn Louis Gehlen.
Auf vielseitiges Verlangen fühlt sich die unterzeichnete Direction veranlaßt, für die Sommer-Saison 1876 nachstehende Abrechnungsbedingungen einzurichten:
p. Mon. p. Saison bis ult. Septbr.
Profeniums, Orchesterlogen 60 200
1. Ranglogen 40 132
Parquetlogen 30 100
Parterrelogen 20 65
Sämtliche Abonnements sind personal.
Ferner werden die Unterzeichneten, um vielseitigen Anfragen nachzukommen, von heute ab Gymnasialbilletts à 75 Pf. für den Parquetseitenraum, jedoch nur als Stehplatz ausgeben und außerdem soll von der allabendlichen großen Pause an eine Ermäßigung des Eintrittspreises für die Parquetseitenräume auf 1 Mark eintreten.
Die Direction.

Interims-Theater
(Königsstrasse 18).
Sonntag den 14. Mai 1876:
Zur Eröffnung der Saison:
Hummetrike.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 2 Mk.
1. Rang-Balcon 1 .
1. Rangloge 1 .
Sperth 1 .
Seitenloge 75 Pf.
Sperthstehplatz 75 .
Gymnasialbilletts 75 .
Parterre 50 .
Bei großen Operetten stellt sich der Preis für 1. Rang-Balcon, 1. Rang-Loge und Sperth um 25. Pf. höher.
Billetts für Fremdenloge, 1. Rang-Balcon, 1. Rangloge und Sperth sind bei Herrn C. Wölsfeld, Neustadtstr. 4, für Seitenloge, Parterre, Sperthstehplatz und Gymnasialbilletts in der Cigarren-Handlung des Herrn M. C. Hoffmann, Alten Markt, bis Nachmittags 5 Uhr zu haben.
Der Biletverkauf für Sonntag beginnt Sonabend den 13. Mai Vormittags.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.
Freitag den 12. Mai 1876:
Zum 6. Male:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Gefangnisse in 3 Akten (7 Bildern) von Salingrö. Musik v. Lebnhardt.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Anfang des Garten-Concerts 6 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Sonabend den 13. Mai:
Zum 1. Male:
Die zwei Waisen.
Schauspiel in 4 Akten nach dem Amerikanischen.

Der Tagesbilletverkauf befindet sich bis Nachmittags 4 Uhr in den Geschäften des Herrn Louis Gehlen.
Auf vielseitiges Verlangen fühlt sich die unterzeichnete Direction veranlaßt, für die Sommer-Saison 1876 nachstehende Abrechnungsbedingungen einzurichten:
p. Mon. p. Saison bis ult. Septbr.
Profeniums, Orchesterlogen 60 200
1. Ranglogen 40 132
Parquetlogen 30 100
Parterrelogen 20 65
Sämtliche Abonnements sind personal.
Ferner werden die Unterzeichneten, um vielseitigen Anfragen nachzukommen, von heute ab Gymnasialbilletts à 75 Pf. für den Parquetseitenraum, jedoch nur als Stehplatz ausgeben und außerdem soll von der allabendlichen großen Pause an eine Ermäßigung des Eintrittspreises für die Parquetseitenräume auf 1 Mark eintreten.
Die Direction.

Interims-Theater
(Königsstrasse 18).
Sonntag den 14. Mai 1876:
Zur Eröffnung der Saison:
Hummetrike.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 2 Mk.
1. Rang-Balcon 1 .
1. Rangloge 1 .
Sperth 1 .
Seitenloge 75 Pf.
Sperthstehplatz 75 .
Gymnasialbilletts 75 .
Parterre 50 .
Bei großen Operetten stellt sich der Preis für 1. Rang-Balcon, 1. Rang-Loge und Sperth um 25. Pf. höher.
Billetts für Fremdenloge, 1. Rang-Balcon, 1. Rangloge und Sperth sind bei Herrn C. Wölsfeld, Neustadtstr. 4, für Seitenloge, Parterre, Sperthstehplatz und Gymnasialbilletts in der Cigarren-Handlung des Herrn M. C. Hoffmann, Alten Markt, bis Nachmittags 5 Uhr zu haben.
Der Biletverkauf für Sonntag beginnt Sonabend den 13. Mai Vormittags.
Carl Schaefer.